Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

RECHT UND WAHRHEIT

Nr. 121. Elbing, Sonnabend, 25. Mai 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Prag, 24. Mai. Das Maschinenhaus zur Erzeugung der elektrischen Beleuchtung bei der etnographischen Ausstellung ist vollständig niedergebrannt. Es gelang, den Brand zu lokalisiren.

Genua, 24. Mai. In einer hiesigen Kaserne schoß ein Infanterist auf 2 Unteroffiziere, den einen tödtend, den andern schwer verletzend. Nach der That erschoß der Mörder sich selbst.

Bukarest, 24. Mai. Der König emfing gestern den neu ernannten italienischen Gesandten und nahm aus dessen Händen das Beglaubigungsschreiben entgegen. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Ansprache trug einen überaus herzlichen Charakter.

Petersburg, 24. Mai. Die Kaiserin-Wittwe und der Großfürst Thronfolger sind gestern Abend in Batum eingetroffen.

London, 24. Mai. Der „Times" wird aus Tientsin gemeldet: Der Kaiser von China erließ soeben eine selbstgeschriebene Proklamation betreffs des Friedensvertrages. Er setzt darin auseinander, daß der Friedensschluß für China deshalb nothwendig, weil es sich herausgestellt, daß die Heerführer unfähig wären und ihre Truppen aus Pöbelhaufen zusammengesetzt hätten. Die Proklamation schließt mit der Aufforderung an die Bevölkerung, die in China herrschenden Mißstände auszurotten. Die Armee müßte geschult und die Einkünfte geregelt werden.

London, 24. Mai. Die Königin hat ihre Genehmigung zur Ernennung des Lord Robert zum Feldmarschall ertheilt.

London, 24. Mai. Das Unterhaus nahm den Antrag Harcourts, betreffend Errichtung eines großen ständigen Ausschusses zur Vorberathung aller auf Schottland bezüglichen Vorlagen an. Dem Ausschusse sollen alle schottischen und 20 englische Parlamentsmitglieder angehören. — Bei der Ersatzwahl zum Parlamente in Barwick für den zurückgetretenen Sprecher Peel wurde Lyttelton (Unionist) mit 2816 Stimmen gewählt. Der liberale Gegenkandidat Duckworth erhielt 2236 Stimmen.

Halifax (England), 22. Mai. In der hiesigen Wollfabrik wurden 5 Frauen durch eine Kessel-Explosion getödtet.

Washington, 24. Mai. Amtlichen Telegrammen zufolge ist in Equador die Revolution von neuem ausgebrochen. Das vor Panama liegende amerikanische Kriegsschiff „Ranger" ist nach Guayaquil abgegangen.

Washington, 24. Mai. In Memphis im Staate Tenessee begann gestern eine Konferenz der Geschäftsleute der Südstaaten, welche die Ausbreitung der Bewegung zu Gunsten der freien Silberwährung zu bekämpfen bestrebt sind. Die Verhandlungen wurden in begeistertem Tone geführt. 1000 Vertreter und 1000 Gäste sind anwesend. Carliell schilderte das Unheil, das durch die freie Silberprägung im Verhältniß von 16 zu 1 verursacht würde.

Philadelphia, 24. Mai. Wie aus Chicago gemeldet wird, ist dort ein allgemeiner Ausstand der Ziegel-Arbeiter ausgebrochen, welche eine Erhöhung des Lohnes erzwingen wollen.

Santiago, 24. Mai. Der chilenische Senat hat mit 16 gegen 6 Stimmen eine Anleihe von 2 Millionen Pfund Sterling bewilligt und den Friedens- und Handelsvertrag mit Bolivia unterzeichnet.

Die Abänderungen des Börsengesetzentwurfs

in den Ausschüssen des Bundesrathes werden jetzt veröffentlicht. Die Aenderungen gegen den Entwurf der Reichsregierung sind von keiner besonderen Bedeutung. Es erklärt sich dies schon daraus, daß der erste Entwurf nach Einholung der Gutachten der größeren Bundesstaaten eingebracht worden ist. Die Gebühr für die Eintragung in das Börsenregister als Vorbedingung für die Betheiligung am Terminhandel soll von 300 Mk. auf 150 Mk., die Erhaltungsgebühr von 50 auf 25 Mk. ermäßigt werden. Bekanntlich soll als Sachverständigenorgan für den Bundesrath zur Begutachtung von Börsenangelegenheiten ein Börsenausschuß gebildet werden. Während nach dem ersten Entwurf 20 Mitglieder dieses Ausschusses von den Börsen zu wählen waren, soll jetzt den Börsen nur ein Vorschlagsrecht gewährt werden, so daß sich die Bestätigung jedes Einzelnen der Bundesrath vorbehält. Der Vorsitzende der Berufungskammer für ein Ehrengericht soll vom Bundesrath ernannt werden, während nach dem ersten Entwurf der Vorsitzende ebenso wie die Mitglieder der Berufungskammer vom Börsenausschuß gewählt werden sollten. Die Staatsanwaltschaft soll nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet werden, Handlungen der Börsenbesucher, die zu einem ehrengerichtlichen Verfahren Anlaß geben, zur Kenntniß des Staatskommissars der betreffenden Börse zu bringen.

Die Ersatzpflicht der Unterzeichner des Prospekts von Emissionen soll nicht Platz greifen, wenn der Besitzer der Papiere beim Erwerb die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der Angaben des Prospekts gekannt hat oder bei Anwendung gewöhnlicher Sorgfalt kennen mußte und jene Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit nicht auf böslichem Verhalten derjenigen beruhte, welche den Prospekt erlassen haben.

In Bezug auf Kommissionsgeschäfte ist dem Kommissionär, der das Gut selbst als Verkäufer liefert oder als Käufer übernimmt, die Berechtigung zu der gewöhnlichen Provision und nach der Berechnung der sonst regelmäßig vorkommenden Unkosten zugesprochen.

Der Strafparagraph 74, welcher über die Untreue des Kommissionärs handelt, hat eine Fassung dahin erhalten, daß die Strafbarkeit eintritt, wenn ein Kommissonär, um sich oder einem Dritten einen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Kommittenten dadurch beschädigt, daß er hinsichtlich eines abzuschließenden Geschäfts wider besseres Wissen unrichtigen Rath oder unrichtige Auskunft ertheilt, oder zweitens bei der Ausführung eines Auftrags oder bei der Abwickelung eines Geschäfts absichtlich zum Nachtheil des Kommittenten handelt.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 22. Mai.

Deutscher Reichstag.

Bei der Fortsetzung der Berathung über die Branntweinsteuernovelle wird § 2, Artikel II betr. den Zeitpunkt für die Einrichtung der Brennsteuer debattelos angenommen.

§ 3 betrifft die Ausfuhrprämien, eventuell soll eine Vergütung eintreten für den zur Essigbereitung verwendeten Spiritus.

Nach längerer Debatte wird ein Antrag Wurm (Soz.) zu Gunsten des für gewerbliche Zwecke verwendeten Spiritus gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei abgelehnt. Dagegen werden zwei Amendements Gamp (Rp.), welche die Grundgedanken des Antrags Wurm (Soz.), enthalten angenommen.

Ein zu § 3 Absatz 3: eventuelle Vergütung für anders verwendeten Branntwein als zur Essigbereitung, gestellter Antrag Richter (freis. Vp.) auf Streichung dieses Absatzes wird mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Absatz 4 bestimmt, daß die Brennsteuer im letzten Geltungsjahr unter gewissen Bedingungen nicht für Prämien verwendet werden darf. Hierbei wird die Frage des Endtermins der jetzigen Regelung der Brennsteuer und der Prämien berathen. Die Vorlage schlägt eine Geltungsdauer bis 1903 vor.

Müller-Fulda (Ctr.) beantragt Geltung bis 1898.

Staatssekretär Graf von Posadowsky bekämpft diesen Antrag, worauf Lieber (Ctr.) Geltungsdauer bis 1901 beantragt.

Zwischen Richter (freis. Vp.) und Singer (Soz.) einerseits und Freiherrn v. Hammerstein (kons.) andererseits erfolgt eine erregte Auseinandersetzung.

Singer (Soz.) wirft den Konservativen, besonders der Kreuzzeitungspartei Interessenpolitik vor.

Freiherr v. Hammerstein (kons.) erklärt, daß er gegen die „Frankfurter Kleine Presse" wegen der bekannten Angriffe Klage eingeleitet habe. (Redner wird, da er Richter Verleumdung vorgeworfen hat, zur Ordnung gerufen.)

Darauf wird der Antrag Müller-Fulda in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 97 Stimmen abgelehnt, der Kompromißantrag Lieber (Ctr.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Der ganze, so modifizirte § 3 wird sodann angenommen.

Gestrichen wird Artikel IIa, wonach der Bundesrath ermächtigt wird, die Vergütung der Maischbottich-, Material- und Brennsteuer schon dann zu gewähren, wenn der Branntwein mit der Bestimmung zur späteren Ausfuhr zu einem steuerfreien Lager abgefertigt wird.

Artikel IIb, betreffend den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus wird in der Kommissionsfassung angenommen, unter Ablehnung eines Amendements Richter.

Bei Artikel III Absatz 1 wird ein Antrag Gamp (Rp.) angenommen, durch welchen der Anfangstermin für das ganze Gesetz auf den 1. Juli 1895 festgesetzt wird, ebenso wird der Absatz 2 in einer von Gamp vorgeschlagenen neuen Fassung und darauf ohne Debatte der Rest des Gesetzes, sowie die Resolution auf Maßnahmen gegen die Verfälschung des Trinkbranntweins angenommen.

Hierauf erledigte das Haus verschiedene kleinere Vorlagen und vertagte sich dann bis Freitag 11 Uhr: Die noch ausstehenden dritten Berathungen und Wahlprüfungen.

Schluß kurz nach 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Forderung von 5 Millionen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und gering besoldeten Staatsbeamten.

Gothein (freis. Vg.) lehnt Namens seiner Freunde die gegenwärtige Vorlage ab und wünscht Einstellung der Beträge in die einzelnen Etats.

v. Kölichen (kons.) beantragt die Zurückverweisung an die Kommission.

Buek (ntl.) stimmt der Vorlage zu.

Finanzminister Dr. Miquel spricht sich dafür aus, die Summen, die für die Durchführung der Vorlage nöthig seien, auf dem Wege der Anleihe zu beschaffen. Halte man die Vorlage nicht für richtig, so könne man die Summe weder im Wege der Anleihe, noch auf den Etat hin bewilligen. Man sagt, es sei sozialistisch, daß der Staat Arbeiterwohnungen herstellen wolle, der Staat ahme hier aber nur nach, was die Privatunternehmer auf dem Gebiete der Landwirthschaft und Industrie schon in ergiebiger Weise gethan hätten.

Minister v. Berlepsch hat nichts gegen eine Zurückverweisung einzuwenden; wenn man die Bauprämien aus dem Gesetze ganz streichen wolle, so würde auch die Bergwerksverwaltung nichts dagegen einzuwenden haben, da sie schon aus den etatsmäßigen Mitteln Bauprämien gewähren könne.

Gerlich (freik.) begrüßt die Vorlage und stimmt der Rückverweisung zu.

v. Kölichen (kons.) zieht seinen Antrag zurück.

Dasbach (Ctr.) nimmt den Antrag wieder Namens des Centrums auf und billigt die Vorlage.

Finanzminister Dr. Miquel bemerkt, es sei beabsichtigt, noch in diesem Jahre mit Bauten zu beginnen, er bitte daher den wieder aufgenommenen Antrag auf Zurückverweisung abzulehnen.

Die Minister v. Berlepsch und Thielen schließen sich dem Wunsche an.

v. Eynern spricht seine Freude aus, daß der Finanzminister hier eine größere Summe zu produktivem Zwecke zur Verfügung stelle.

Nach weiterer Berathung, an welcher die Minister Dr. Miquel und Thielen, ferner Letocha, Dasbach, v. Eynern und Jäckel (fr. Vp.) sich betheiligen, wird der Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission mit großer Mehrheit abgelehnt und der Gesetzentwurf fast einstimmig angenommen.

Ferner werden angenommen der Gesetzentwurf betr. Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes, die Gesetzentwürfe zur Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 6. April 1878, 6. August 1883 und 19. März 1886 betr. die Kirchenverfassung und der Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung verschiedener Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes auf den Stein- und Kalisalzbergbau in der Provinz Hannover.

Der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Paragraphen 18 und 27 des Gesetzes wegen Aufhebung der direkten Staatssteuern wurde in erster Berathung unverändert genehmigt.

Die zweite und dritte Berathung soll verbunden werden mit dem Gesetzentwurf, der schon in der Kommission berathen wird.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf Sonnabend anberaumt. Kleinere Vorlagen und Petitionen.

Schluß 2½ U .

Politische Rundschau.

Elbing, 24. Mai.

Deutschland.

— Die Erklärung, die der württembergische Kriegsminister, Frhr. Schott von Schottenstein, am Dienstag in der zweiten württembergischen Kammer über den jetzigen Stand der Militärstrafprozeßordnung abgab, lautet nach dem „Schwäb. Merk.": „Die Staatsregierung hat zu der Frage der Einführung einer Militärstrafgerichtsordnung für das deutsche Reich, durch die innerhalb der durch die Besonderheit der militärischen Verhältnisse, insbesondere im Felde, gezogenen Grenzen, das Verfahren mit den wesentlichen Formen des bürgerlichen Strafprozesses umgeben würde, stets eine wohlwollende Haltung eingenommen. Bei zwei Kommissionen, die zur Aufstellung eines entsprechenden Entwurfs in den Jahren 1877/81 und dann wieder im Jahre 1890 von dem deutschen Kaiser in Berlin niedergesetzt war, ist das Kriegsministerium durch Delegirte vertreten gewesen. In dem einen wie im andern Falle haben die Verhandlungen zur Herstellung vollständiger Entwürfe einer Militärstrafgerichtsordnung geführt. Diese Entwürfe sind indessen nicht an den Bundesrath gelangt: die Staatsregierung war daher nicht in der Lage, zu diesen im ganzen wie im einzelnen Stellung zu nehmen. In welchem Stadium die Arbeiten wegen Aufstellung einer Militärstrafprozeßordnung für das Deutsche Reich zur Zeit sich befinden, darüber ist etwas Näheres zur Kenntniß der Staatsregierung nicht gekommen. Wie aber die Staatsregierung bisher den Standpunkt vertreten hat, daß bei der in Frage stehenden Gesetzgebungsarbeit mit der bereits bezeichneten Maßgabe ein thunlichster Anschluß an die Grundsätze der bürgerlichen Strafprozeßordnung anzustreben und hierbei insbesondere dem Grundsatze der Mündlichkeit des Verfahrens, der Trennung des Anklageamts von Vertheidigung und Richteramt, der freien Beweiswürdigung und Gewährung ordentlicher Rechtsmittel Geltung zu verschaffen sei, so gedenkt die Staatsregierung diesen Standpunkt auch bei den in Aussicht zu nehmenden weiteren Verhandlungen über den Gegenstand festzuhalten." So vorsichtig diese Erklärung auch gehalten ist, so erkennt man doch, daß Württemberg, und anscheinend auch andere Staaten, einer Reform der Militärstrafprozeßordnung durchaus zugeneigt sind, daß aber die Reform jedesmal an dem Widerstande, den sie in Berlin gefunden hat, gescheitert ist.

— In letzter Zeit sind aus verschiedenen Gemeinden sowohl an die zuständigen Behörden wie an den Reichstag Gesuche um Versetzungen aus niedrigeren in höhere Servisklassen gerichtet worden. Diese Gesuche dürften, wie die „B. Pol. Nachr." schreiben, vorläufig mit Rücksicht darauf, daß im Jahre 1897 die Revision der Servisklassen bevorsteht, keine Berücksichtigung finden. Für diese Revision werden die Gesuche als in Erwägung zu ziehendes Material aufbewahrt.

— Die „D. Tagesztg." müht sich in verzweifelter Anstrengung für Herrn v. Köller, ihren „hohen Chef" ab. Sie schreibt: „Bleibt Herr v. Köller noch lange im Amt, so kann die Volksthümlichkeit der Regierung in Preußen und die Festigkeit des Deutschen Reiches nur Vortheil davon haben, aber freilich auf Kosten des sog. Liberalismus (Manchesterthums)." Herr von Köller als Vertreter der Volksthümlichkeit der preußischen Regierung und der Festigkeit des Deutschen Reiches, — das ist allerdings der Gipfel einer unfreiwilligen Komik.

— Vom nächsten Jahre ab müssen bekanntlich die zum Militär ausgehobenen Volksschullehrer ein Jahr dienen. Damit diese Neuerung keinen Lehrermangel zur Folge habe, beabsichtigt die preußische Unterrichtsverwaltung dem Vernehmen nach, an verschiedenen Lehrerseminaren zwei parallele dritte Klassen zu bilden.

— Die Kanitz-Kommission beendigte am Mittwoch die Debatte über die sozialpolitischen Bedenken. In seinem Schlußwort suchte Graf Kanitz alle vorgebrachten Bedenken zu zerstreuen. Seine Ausführungen waren eine Wiederholung der schon früher gegebenen Ausführungen. Hierauf wurde über Punkt 5 des Arbeitsplanes, die handelspolitischen Bedenken, die Debatte eröffnet. Abg. Hug (C.), der sich bei der Resolution des Grafen Schwerin der Abstimmung enthalten hat, erklärte, daß er den Antrag mit den Handelsverträgen nicht vereinbar halte und daß er den Antrag aus diesem Grunde nicht unterstützen könne. — Geh. Rath Lindenfeld gab die Erklärung ab, daß die Regierung den Antrag mit den Handelsverträgen nicht vereinbar halte. Durch die Handelsverträge hätten wir uns verpflichtet, keine höheren Zölle einzuführen und keine Einfuhrverbote zu erlassen. Nach seiner Meinung hätten die Antragsteller die bisher vorgebrachten Bedenken mannigfacher Art nicht widerlegt. — Abg. Wamhoff (natl.) hielt ebenfalls den Antrag mit den Handelsverträgen nicht vereinbar. — Wegen des Beginnes der Plenarverhandlungen mußte die Sitzung abgebrochen werden. Es wurde noch beschlossen, daß die Verhandlungen, welche stenographirt worden sind, durch Druck allen Mitgliedern des Hauses zugänglich gemacht werden sollen. Nächste Sitzung Freitag.

— Der durch die Ermordung des deutschen Kaufmanns Rockstroh in Saffi hervorgerufene Zwischenfall scheint sich zu einem ernsten Konflikt zwischen dem deutschen Reiche und Marokko auswachsen zu wollen. Die Satisfaktion, die Deutschland für die Blutthat verlangen mußte, ist noch immer nicht gewährt worden. Daran ist zumeist das übelwollende Verhalten des Gouverneurs Schuld. Derselbe lehnt die Verfolgung der Mörder beharrlich ab unter dem Vorgeben, daß sie sich nicht in seinem Bezirke befinden. Es ist aber Thatsache, daß die Autorität der marokkanischen Regierung des neuen Sultans von den Bezirksbeamten nicht im mindesten respektirt wird. Die deutsche Regierung hat daher beschlossen, energische Maßregeln zu ergreifen, um auf die marokkanischen Behörden einen fühlbaren Druck auszuüben. Der „Nordd. Allg. Ztg." zu Folge hat der aus Ostasien abberufene Kreuzer „Marie" den Auftrag erhalten, nach Marokko an Stelle der „Alexandrine" zu gehen und sich dem kaiserlichen Gesandten Grafen v. Tattenbach zur Verfügung zu stellen; das Schiff dürfte in einigen Wochen in Tanger eintreffen.

Oesterreich-Ungarn.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause richtete

Ugron eine Interpellation an die Regierung darüber, weshalb Graf Goluchowski auch zum Minister des kaiserlichen Hauses ernannt wurde, während im ungarischen Staatsrecht solche Stelle unbekannt sei; auch sei Goluchowski zum Vorsitzenden in dem gemeinsamen Ministerrath ernannt worden. Hieraus ließe sich schließen, daß Goluchowski auch der Vorsitz dann gebühre, wenn die ungarischen, österreichischen und die gemeinsamen Minister einander berathen. Asboth verlas unter allgemeiner Heiterkeit eine Interpellation, in welcher die Anhänglichkeit eines Theiles der liberalen Partei an den Dualismus bezweifelt und die Anfrage an den Ministerpräsidenten gerichtet wird, ob auch er zu diesem Theile gehöre. Der Minister antwortete nicht.

Italien.

— Der Ministerpräsident Crispi hielt gestern in Rom eine große Wahlrede. Er wies hin auf die schrecklichen Zeitumstände, unter denen er seinen Posten übernahm, und erinnerte daran, daß er von der Deputirtenkammer einen Gottesfrieden verlangt habe. Dieser Friede sei zuerst möglich erschienen, das Vertrauen sei alsbald wieder entstanden und man sei auf den rechten Weg zurückgekehrt. Aber während man im Begriff war, dieses Ziel zu erreichen, habe eine eifersüchtige Koalition dies verhindert. Die Tribüne der Nation sei in eine Kanzel für Verläumdungen umgewandelt worden. Er habe dem neuen System, Ministerkrisen durch Verläumdungen hervorzurufen, Widerstand geleistet. Um das Komplott zu vereiteln, sei die Kammer vertagt worden. Italien habe deutliche und herzliche Beweise des Vertrauens gegeben und den boshaften Legenden der Feinde Crispi's nicht geglaubt. Der Mißerfolg ihrer Opposition habe die Gegner nur noch fanatischer gemacht, es sei so weit gekommen, daß dieselben Unglück in Afrika wünschten. „Aber der Sieg war uns günstig und hob kräftig das Nationalgefühl. Italien kann sich in jeder Beziehung eines ehrenvollen Friedens rühmen." Der Minister des Auswärtigen, Baron Blanc, befinde sich mit ihm und seinen Kollegen in vollem Einvernehmen. Wo Italien sei, da sei auch Gerechtigkeit, und wo Gerechtigkeit sei, da sei auch der wahre Vortheil. Niemals hätten so herzliche Beziehungen zwischen der italienischen Regierung und den übrigen Mächten bestanden, wie dies jetzt der Fall sei. Italienische Schiffe, die mit liebevoller Sorgfalt von dem Marineminister ausgewählt worden seien, würden bald in den nördlichen Meeren an dem schönen Feste menschlicher Thätigkeit theilnehmen. „Diese Schiffe, so mächtig sie auch sind, sind doch nur Boten des Friedens." Der Minister ging sodann auf die Frage des Anarchismus und Sozialismus ein, entwarf ein lebhaftes Bild der finanziellen Resultate und der dem Staate gesicherten Ersparnisse und wies den Vorwurf zurück, daß er eine antiliberale Bewegung einleiten wolle. Das Dilemma für die Wähler sei einfach und ernst; es sei das Dilemma: nationale Monarchie oder soziale, moralische und politische Anarchie.

Frankreich.

— Bei der Uebernahme des Vorsitzes im Budget-Ausschusse sagte Lockroy, der Ausschuß könne die neuen Steuern nur annehmen, wenn unwiderleglich nachgewiesen werde, daß alle möglichen Ersparnisse durchgeführt seien.

— Die Budgetkommission wählte mit 21 Stimmen Lockroy zum Präsidenten gegen Cavaignac, auf den 10 Stimmen fielen.

— Der Ministerrath wird am Sonnabend über einen Kredit zur Errichtung eines Denkmals für die in den Jahren 1870 und 1871 gefallenen Soldaten Beschluß fassen und gleichzeitig die Einzelheiten für die Grundsteinlegung, welche binnen Kurzem mit großer Feierlichkeit stattfinden soll, feststellen.

Großbritannien.

— Der Schatzkanzler Harcourt hielt bei einem Bankett der Bankiers im Mansionhouse eine Rede, in welcher er ausführte, der Kredit Großbritanniens stünde gegenwärtig höher als jemals. Obwohl er zugebe, daß viele wichtige Interessen in hohem Grade bedrängt seien, namentlich die Landwirthschaft, setze er sein Vertrauen auf die Lebenskraft des Landes, sowie vor allem auf jene Grundsätze des Handels, der Finanzen und der Währung, welche in diesem Lande seit 50 Jahren maßgebend gewesen sind und welche es befähigt hatten, den Handel und die Einkünfte derart auszugestalten, daß kein anderes Land mit England den Vergleich aufnehmen könnte. Die Regierung halte fest an diesen Prinzipien und sei nicht geneigt, hier oder im Auslande die Meinung zu ermuthigen, daß sie unter irgend welchen Umständen davon abgehen wolle; seine Ansicht sei, daß ein solches Unternehmen gefährlich sein würde.

Rußland.

— Die Kaiserin-Wittwe ist in Odessa eingetroffen und hat in der letzten Nacht mit dem dort eingetroffenen Großfürsten-Thronfolger die Reise zu Schiff nach Batum fortgesetzt.

Spanien.

— Eine gestern eingelaufene amtliche Depesche aus Habana theilt mit: Die unter dem Befehl des Obersten Sandoval stehende Truppenabtheilung stieß zwischen Bejar und Dos Rios auf 700 Aufständische unter der Führung von Marti, Gomez, Musso und Borrero. Nach anderthalbstündigem Kampfe wurden die Aufständischen auseinander getrieben. Marti, der sogenannte „Präsident der Republik Cuba", wurde getödtet; seine Leiche wurde bestimmt wiedererkannt. Die Insurgenten hatten noch 14 weitere Todte und viele Verwundete. Viele Waffen und Briefe fielen in die Hände der Spanier. Die Verluste der letzteren betrugen 5 Todte und 7 Verwundete. Nach Aussage von Gefangenen sollen auch die Insurgentenführer Gomez und Estrada gefallen sein.

Belgien.

— Der „Soir" meldet, daß in Folge der Intervention de Lantsheere's und Woeste's, welche sich zu Gunsten der Verschiebung der Uebernahme des Kongostaates aussprachen, der König sich für die Vertagung der Uebernahme bis zum Jahre 1896 entschlossen und gleichzeitig die für den Kongostaat erforderlichen Mittel verlangt habe. Die Mehrzahl der Minister sei derselben Ansicht gewesen, der Minister des Auswärtigen Graf von Mérode hätte indessen gemeint, daß das Ministerium bereits zu weit gegangen sei, um jetzt zurückzugehen und er habe deshalb dem Könige gestern sein Portefeuille zur Verfügung gestellt, trotz des Abrathens seiner Amtsgenossen. Das Portefeuille des Auswärtigen dürfte ein Mitglied des bisherigen Kabinets übernehmen, an dessen Stelle Nyssens treten würde, der bereits in das Palais berufen worden sei.

— Der „Indépendance Belge" zufolge wird versichert, de Burlet würde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen und das Ministerium des Innern an den Deputirten für Courtrai, Liebaert, einen schutzzöllnerischen Agrarier, abgeben. — Demselben Blatte zufolge denke man daran, die finanzielle Lage im Kongostaate nicht nur bis zum Jahre 1896 sicher zu stellen, sondern auf eine noch unbestimmte Zeit.

Amerika.

— Der „Times" wird aus Philadelphia gemeldet: Das Schatzamt hofft, auch ohne die Einkommensteuer genügende Einnahmen zu haben, vorausgesetzt, daß der gegenwärtige Stand der Einnahmen nicht abnimmt, was auch nicht wahrscheinlich ist. Dem Schatzamte stehen noch 182594978 Dollars zur Verfügung. Die Beamten werden, wenn sich der Kongreß zur ordentlichen Tagung versammelt, ihre Ansicht dahin aussprechen, daß die schnellste Art, die Einnahmen zu vermehren, eine Erhöhung der Biersteuer sein würde. — Der Korrespondent der „Times" schreibt ferner in Betreff der Rede Carlisle's, alles weise darauf hin, daß die Demokraten der Süd- und Südwest-Staaten mit überwältigender Mehrheit für die freie Silberprägung sind. — Aus Teheran wird dem genannten Blatt gemeldet: Nach Mittheilungen aus Mesched kam es Anfangs Mai in Kuschan zu ernsten Unruhen; der stellvertretende Gouverneur und sechs Leute aus seinem Gefolge wurden ermordet und ihre Leichen verstümmelt.

— Der „Standard" meldet aus New-York von gestern: Laut einer telegraphischen Nachricht aus Sanct Thomas ist unter den Negern in Santa Cruz ein Aufstand ausgebrochen. Die weißen Zuckerplantagenbesitzer, welche infolge des Niederganges der Zucker-Industrie die rückständigen Löhne der Neger nicht bezahlen konnten, sind geflüchtet.

Asien.

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Yokohama: Eine Depesche aus Söul berichtet: Tai-won-kun, der frühere Regent und das Haupt der anti-japanischen Partei versuchte aus seiner Residenz zu entfliehen, wurde aber daran gehindert.

— Der stellvertretende japanische Minister des Auswärtigen Hayashi ist zum japanischen Gesandten in Peking ernannt worden.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Für den Handelsminister soll im nächstjährigen Etat eine Dienstwohnung in dem Gebäude des Staatsministeriums, Leipzigerplatz 11, eingerichtet werden. Für das Staatsministerium aber soll ein neues Gebäude an der Ecke der Prinz Albrecht- und Königgrätzerstraße aufgeführt werden.

Friedrichsruh. Fürst Bismarck empfing gestern Mittag etwa 1500 Bewohner der Stadt Leipzig, die über Hamburg gegen Mittag hier eingetroffen waren, um dem Fürsten ihre Anhänglichkeit zu bekunden und eine große Anzahl künstlerisch ausgeführter Geschenke darzubringen. Nachdem ein Sängerchor das „Deutsche Heerbannlied" vorgetragen hatte, hielt Geheimrath Wislicenus eine herzliche Ansprache an den Fürsten, die mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Fürsten schloß. Fürst Bismarck erwiderte in längerer Rede. Er erinnerte an seine mehrfachen Beziehungen zur Stadt Leipzig, daß seine Voreltern mütterlicherseits in Leipzig ansäßig waren und daß er schon als Minister wiederholt eine liebenswürdige Aufnahme in Leipzig gefunden habe. Trotzdem Leipzig nicht an einem schiffbaren Fluß liege und nicht Residenz sei, habe es doch große Bedeutung erlangt. Anknüpfend an die Völkerschlacht bei Leipzig, wo zum ersten Male Deutsche aus Preußen und Oesterreich Schulter an Schulter fochten, erinnerte der Fürst an die auf dem „Drei-Monarchen-Hügel" geschlossene heilige Allianz, die gegen die gewaltige französische Eroberungspolitik nothwendig gewesen sei. Redner empfahl sodann die Pflege guter Beziehungen zu Rußland, mit dem Deutschland keine zwingende Interessen zu theilen habe. Nothwendig sei auch der Friede der monarchischen Staaten untereinander im Interesse der Aufrechterhaltung von Gesetz und Frieden gegenüber den revolutionären Bestrebungen. Der Fürst schloß, sein Hoch ge te dem König Albert von Sachsen, der einer der geschicktesten Pfleger der friedenerhaltenden Politik sei. Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein. Der Sängerchor trug hierauf das altniederländische Volkslied „Gebet" vor. Nach dem Empfang lud der Fürst eine größere Anzahl der Festtheilnehmer zu einem Imbiß zu sich in das Schloß. Gegen 5 Uhr verließen die Leipziger mittelst Sonderzuges Friedrichsruh.

Bautzen. Gestern fand hier unter der Leitung von Kunath-Dresden eine Versamlung des Landesverbandes für Handfertigkeitsunterricht im Königreich Sachsen statt, welche zahlreich aus allen Landestheilen besucht war. Im Namen des deutschen Vereins für Handfertigkeitsunterricht begrüßte v. Schenkendorf-Görlitz die Versammlung. Direktor Goetze-Leipzig sprach über die Erziehung zur Arbeit und Abgeordneter Kalb-Gera über die Praxis des Unterrichts. Die mit der Versammlung verbundene Landesausstellung war gut beschickt.

Posen. Auf dem Gute Benitz bei Krotoschin wurden drei Frauen, die vor der Thür des Gesindehauses standen, vom Blitz getroffen. Die Knechtsfrau Radajewska war sofort todt, die beiden anderen wurden derartig schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Danzig. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der leider den Verlust eines jungen Menschenlebens nach sich gezogen, ereignete sich am 21. in den Nachmittagsstunden. Der zwölfjährige Sohn des Schneidergesellen Endruschat öffnete, als er mit seinen Geschwistern auf dem Boden spielte, eine der dort stehenden Flaschen. Der 2½jährige Paul E., der dieses bemerkt hatte, trank von der in der Flasche befindlichen Flüssigkeit und begab sich später auf den Hof. Plötzlich verspürte er ein Unwohlsein und eilte in die elterliche Wohnung. Die Mutter des Knaben, die die Lippen desselben bereits dunkelblau gefärbt sah, versuchte diese Farbe noch abzuwaschen, aber da dieses nicht gelang und das Befinden des Knaben sich verschlechterte, eilte sie nach dem nahegelegenen Garnisonlazareth. Unterwegs war jedoch der Knabe bereits gestorben. Er hatte Wachholderöl getrunken. Der Genuß desselben ist für Erwachsene unschädlich, für Kinder jedoch lebensgefährlich. Heute Vormittag wurde der Staatsanwaltschaft Mittheilung von dem Vorfalle gemacht.

Pelplin. Die diesjährige Pfarrbefähigungs-Prüfung für katholische Geistliche des Bisthums Culm findet am 30. und 31. Juli und 1. August hier statt. — Das Bischöfliche General-Vikariat-Amt hat die Geistlichen des Bisthums angewiesen, bei der am 14. Juni stattfindenden Berufs- und Gewerbezählung sich in der Weise zu betheiligen, daß die Geistlichen nöthigen Falls die Geschäfte eines Zählers in ihrer Wohnsitzgemeinde übernehmen oder sich die Unterstützung und Belehrung der Gemeindebehörden und der Zähler angelegen sein lassen.

Marienwerder. Unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Kretschmer fand heute im hiesigen Lehrerinnen-Seminar die Entlassungsprüfung statt. Diese hatte ein außerordentlich günstiges Ergebniß, indem sämmtliche Damen bestanden und ihren Wünschen gemäß 6 die Lehrbefähigung für höhere Mädchenschulen, eine diejenige für Volksschulen erwarben.

Tiegenhof. Die Frühjahrsbestellungen sind fast als beendet zu betrachten. Die Saaten scheinen sich nach dem letzten durchdringenden Regen erholen zu wollen; die Wintersaaten jedoch entsprechen nicht den anfänglich gehegten Erwartungen, und es ist sicher anzunehmen, daß die diesjährigen Stroherträge den vorjährigen bei weitem nachstehen werden. Einen schöneren Anblick als die Saaten auf Stalldünger gewähren diejenigen, bei welchen Kunstdünger zur Anwendung gekommen ist. In Folge des niedergegangenen Regens und der nunmehr herrschenden Kühle ist die Zahl der Maikäfer, welche großen Schaden angerichtet haben, stark vermindert worden.

Neustadt. Die großen Wallfahrtsprocessionen von Berent und Oliva rückten vorgestern Nachmittag und gestern Vormittag zum Himmelfahrts-Ablaß hier ein und wurden diesseits mit Altarbildern, Fahnen und Musikkapellen feierlich eingeholt. Der Andrang der Ablaßbesucher ist ganz bedeutend, die Straßen und öffentlichen Plätze, mit allerhand Verkaufsbuden besetzt, sind überfüllt; heute wird zum Hauptfest noch ein größerer Zuzug von Pilgern erwartet. Eine kaum übersehbare Menge begab sich nach den Bergen, um die dort befindlichen Andachtsstätten zu besuchen.

Berent. Am 20. hat auf der zu erbauenden Eisenbahnlinie Bütow-Berent die Absteckung der Linie und die Untersuchung des Bodens begonnen. Die Linie wird um den Amtssee hinter der Berenter Windmühle herumgeführt werden.

Janowitz. Die Blüthen der Obstbäume haben die anfangs gehegte Erwartung der Bienenzüchter nicht erreicht; denn die Völker haben, wie angestellte Untersuchungen ergeben, im großen und ganzen wenig eingetragen. Der Grund hierfür ist einzig wohl darin zu suchen, daß die Obstbäume ihre Blüthezeit, begünstigt durch die warme trockene Witterung, zu schnell beendeten und die Blüthen infolgedessen wenig Honig gehabt haben. — Die Zeit des Aufgehens des Gemüses ist da und die Gefahr vorhanden, daß dasselbe von den Vögeln häufig heimgesucht wird. Um diese ungeladenen Gäste zu vertreiben, legt man ein Katzen- oder Hasenfell in der Form eines lebenden Thieres auf die Gemüsebeete und der Erfolg wird ein günstiger sein.

Aus dem Kreise Tuchel. Ein Opfer bestialischer Rohheit ist ein Schuhmacherlehrling geworden. Es kam zwischen Gesellen und Lehrlingen bei Gelegenheit eines Streites zu einer blutigen Schlägerei. Hierbei wurde der eine Lehrling so lange mit dem Kopfe gegen die Chausseesteine geschmettert, bis ihm der Schädel zertrümmert war. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe erlag der Unglückliche nach kurzer Zeit seinen Verletzungen. Der Thäter ist verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß abgeliefert worden.

Freystadt. Der landwirthschaftliche Verein hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, das Fischer'sche Präservativ gegen die Klauen- und Schweineseuche versuchsweise anzuwenden. Fischer, Brennereiverwalter in Mareese, ist bereit, Impfungen vorzunehmen, nicht aber dazu, das Präservativ zum eigenen Gebrauch abzugeben. Die Impfungen haben bisher den besten Erfolg gehabt.

Allenstein. Zu der von dem hiesigen polytechnischen und Gewerbeverein ausgehenden Ausstellung von Lehrlingsarbeiten sind recht zahlreiche Anmeldungen eingegangen und zwar nicht bloß von hier, sondern auch von den benachbarten Städten, namentlich von Neidenburg. Die Ausstellung wird infolge dessen eine recht allseitige und reichhaltige sein. Da der zur Verfügung stehende Fonds ein recht bedeutender ist, so werden auch die ausgesetzten Preise höher und zahlreicher sein als bei der gleichen Ausstellung vor einigen Jahren. Wiederum ist ein Staatspreis von 100 Mark ausgesetzt. Hierauf folgen ein Preis von 50 Mark, zwei Preise von je 30 Mark, im ganzen etwa 40 Preise, darunter keiner unter 10 Mark, ferner werden zahlreiche Diplome zur Vertheilung gelangen. Die Meister derjenigen Lehrlinge, welche prämiirt werden, erhalten gleichfalls als Anerkennung für erfolgreiche Ausbildung silberne oder broncene Medaillen. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 26. Juni, Mittags 12 Uhr, im Kopernikus festgesetzt. Der Schluß derselben findet Sonntag, den 28. Juni, Nachmittags statt und soll mit einem Konzert gegen mäßiges Eintrittsgeld verbunden werden, zu welchem sämmtliche Lehrlinge jedoch freien Zutritt haben. Die Verkündigung der ertheilten Prämien erfolgt während des Konzerts.

Königsberg. Bei der am 22. unter Leitung des Justizrath Alscher stattgehabten Ziehung der Pferde-Lotterie sind folgende Haupt-Gewinne auf die nebenbeistehenden Loosnummern gefallen: Der 1. Gewinn auf Nr. 58 335, 2. auf 68 498, 3. auf 45 027, 4. auf 86040, 5. auf 75533, 6. auf 113795, 7. auf 115465, 8. auf 131 769, 9. auf 121 320, 10. auf 121492, 11. auf 57 735, 12. auf 67 894, 13. auf 21 366, 14. auf 44 995, 15. auf 51 934, 16. auf 48 363, 17. auf 17117, 18. auf 21601, 19. auf 73669, 20. auf 77 462, 21. auf 75 724, 22. auf 120 820, 23. auf 141 92, 24. auf 114 871, 25. auf 148 932, 26. auf 84 108, 27. auf 147 112, 28. auf 152 942, 29. auf 132 006, 30. auf 63 642, 31. auf 23 118, 32. auf 62 296, 33. auf 68 668, 34. auf 157 784, 35. auf 157 650, 36. auf 28300, 37. auf 122 903, 38. auf 130981, 39. auf 88349, 40 auf 57742, 41. auf 58368, 42. auf 77782, 43. auf 118115, 44. auf 5380, 45. auf 82002, 46. auf 26575, 47. auf 148809, 48. auf 121354, 49. auf 28447, 50. auf 132182, 51. auf 64562, 52. auf 76096, 53. auf 10108, 54. auf 141013, 55. auf 52252, 56. auf 1977, 57. auf 124569. Der 1. Gewinn, eine Doppel-Kalesche mit 4 Pferden, fiel nach Breslau, der 2., eine Clarence mit 2 Pferden, nach Marienburg, der 3., eine Halbkalesche mit 2 Pferden nach Hannover, der 4., ein vis-à-vis-Wagen, wie auch der 6. bis 12. nach Königsberg. Von den 57 Hauptgewinnen blieben überhaupt 32 in Königsberg. Der 38. Gewinn, ein dunkelbrauner Wallach, kam nach Elbing.

Insterburg. Die Feier des 25jährigen Dienst- und Bürgerjubiläums des Herrn Polizeiinspektor Beyerle fand am 23. statt. — Der Arbeiter Köhler in der Teichgasse, welcher seit Jahren in Folge andauernder Krankheit erwerbsunfähig ist, schrieb vor Weihnachten an den Kaiser und bat um eine Geige, um durch Musiziren sein Brod verdienen zu können. Am 14. Mai cr. erhielt der Mann 15 Mk., wofür er sich eine Geige beschafft hat. — Ein überaus dreister Diebstahl ist in der Nacht von Montag zu Dienstag in Georgenburg beim Pfarrer Neßlinger verübt worden. Es ließ sich nämlich daselbst ein bisher noch nicht ermitteltes Individuum Abends in das Pfarrhaus einschließen und drang, als sich die Hausbewohner zur Ruhe begeben hatten, in das Arbeitszimmer des Herrn Neßlinger. Hier öffnete der Dieb mit den vorgefundenen Schlüsseln einen Schreibtisch und entwendete ca. 150 Mk. in verschiedenen Geldsorten und eine Kassette, die Dokumente und sonstige Werthpapiere enthielt, und nahm ein Kästchen mit in der Kirche gesammeltem Kupfergeld mit. Dann öffnete der Dieb ein Fenster und entfernte sich durch dasselbe, ohne bemerkt zu werden.

Kiel. Die volkswirthschaftliche Bedeutung des Nordostseekanals, auf welche neuerdings die New-Yorker Handelskammer in ihrer Beglückwünschung der deutschen, englischen und russischen Interessentenkreise hinweist, veranlaßt uns, eine kurze Uebersicht über die Weg- und Zeitkürzung zu geben, die die Benutzung des Kanals der Schifffahrt gewährt. Eine Fahrt von Hamburg nach Lübeck, Stettin, Danzig, Königsberg, Riga, Petersburg, Stockholm 2c. durch den Kanal ergiebt gegenüber der Fahrt um die Nordspitze Jütlands eine Verkürzung von 400 bis 425 Seemeilen und einen Zeitgewinn von ca. 45 Stunden, die Fahrt Bremen-Ostsee ergiebt 320 Seemeilen bezw. 32 Stunden, Rotterdam-Ostsee 236 Seemeilen bezw. 22 Stunden, Nord- und Westküste Frankreichs-Ostsee 240 Seemeilen bezw. 22½ Stunden, Themse-Mündung (London)-Ostsee 238 Seemeilen bezw. 22½ Stunden, Hull-Ostsee 180 Seemeilen bezw. 15 Stunden, Newcastle-Ostsee 106 Seemeilen bezw. 6½ Stunden. Für die schottischen Häfen ist die Fahrt durch den Kanal der um Skagen an Länge gleich, dagegen bringt die Benutzung des Kanals für den gesammten transozeanischen Verkehr nach der Ostsee eine Abkürzung von reichlich 200 Seemeilen, abgesehen davon, daß die Fahrt um Skagen eine für Besatzung und Schiff äußerst gefährliche ist. Der Verkehr zwischen der Ostsee einerseits und den deutschen Nordseehäfen, den niederländischen, belgischen, französischen und englischen, sowie den transozeanischen Küstenplätzen andererseits, wird sich unbedingt unter Benutzung der neuen Wasserstraße vollziehen. — Die großartige elektrische Anlage am Kriegshafen wird die Barbarossa-, die Gefion-, die Hansa-Brücke, die Marineakademie nebst Kaiserzelt, die Landungsbrücke der Torpedostation, den Torpedohafen, das königliche Schloß erleuchten; ca. 100 Bogen- und 2000 Glühlampen mit annähernd 150,000 Normalkerzen Lichtstärke werden das diesseitige Ufer des Kriegshafens in einer prächtigen Beleuchtung zeigen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 24. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 25. Mai: Meist heiter, schön, warm. Strichweise Gewitterregen.

y **Frühspaziergang der Liedertafel.** Blauer Himmel lachte hernieder nach einer Reihe regnerischer Tage. Kein Wunder! Wollte Petrus ein Lied aus froher Sänger Munde hören, durfte er selbst nicht sauertöpfisch dreinschauen. Aber nicht nur sich, Vielen hatte der gute Alte damit eine Freude bereitet: was irgend nur vom warmen Bett nicht zu fest gehalten wurde, Männlein und Weiblein, das pilgerte hinaus nach Vogelsang, an der Tafel der Lieder zu genießen. Da draußen unter schattigen Bäumen, den Blick auf die in Feiertagsruhe liegende Stadt gerichtet, da draußen fühlte Jeder, was die Sänger sangen: „Das ist der Tag des Herrn." Und als dann „die linden Lüfte erwachten" und der „Sonnenschein" uns allen „lachte ins Herz hinein", da hätte es uns wohl wenig gescheert, wenn mit „grimmigem Unverstand Wind und Wellen sich bewegten", das „Kirchlein, das im Blauen auf steiler Bergeshöh' steht" wäre uns doch als Wohnstätte des Friedens und der Ruh' lieb und traut erschienen. Aber — „das Wandern ist des Müllers Lust" nur? Auch in der Brust des Sängers wohnt der Trieb zum Wandern, und hinein ging's in den thaufrischen Wald, um auf Thalsicht nach dem Liederfrühstück noch ein Lied-Dessert zu geben. „Stolz zogen wir in die Schlacht und brachen in die feindlichen Reihn" — der Biergläser, die leider so selten wie weiße Spatzen waren, bis dann endlich ein zweispänniger Wagen voll dieses Mobiliars ankam und im Sturm geleert wurde. Aber keineswegs waren wir so stoffbegehrlich, daß wir die weiblichen Schönheiten dabei übersehen hätten, nein, „Aennchen schön, Aennchen traut" erhöhte nur unsere Fröhlichkeit. „Wem bring' ich wohl das erste Glas" hätten wir also garnicht fragen brauchen, 's konnte halt Niemand anders als Aennchen sein; aber traurig war es, als wir „keinen Tropfen im Becher mehr" hatten. Da blieb uns denn nichts anders übrig als zu singen: „Nun leb' wohl du stille Gasse" (wir meinten den Wald), nicht ohne ihn noch vorher ziemlich nasewels ausgefragt zu haben: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben?" Damit waren wir denn aber auch in eine feuchtfröhliche Stimmung gekommen, welche anhielt, bis wir uns, bereichert um die Erinnerung an einen schönen Vormittag, spät nach Hause trollten. — Eine freundliche Ueberraschung bereitete Herr Pelz den Frühspaziergängern. Er hatte ein Hornquartett in den Wald geschickt, das auf der anderen Seite des Hommelufers die Sänger begleitete und seine musikalischen Grüße von Zeit zu Zeit ihnen hinübersandte.

Der katholische Arbeiterverein hielt gestern im Goldenen Löwen unter Leitung des Herrn Propstes eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung ab. Nicht nur der Saal war gedrängt voll, sondern auch die Zugänge dazu waren dicht besetzt. Zunächst machte Herr Propst den Versammelten von dem Erfolg der Petition katholischer Hausväter um eine konfessionelle Volksschule für Mädchen in unserer Stadt Mittheilung. Er konnte der Versammlung zu ihrer Freude sagen, daß auch das Abgeordnetenhaus die Petition in Erwägung ziehen will. Dann galt es schlüssig zu werden über den Empfang des Herrn Bischofs, der Anfangs Juni unsere Stadt auf einige Tage besuchen wird. Der Arbeiterverein wird ihn in corpore begrüßen, zu welchem Zweck die Fahnenträger gewählt wurden, und sich dann am Sonntag, den 8. Juni, im Gewerbehaus versammeln, wo der Herr Bischof den Verein 7 Uhr Abends besuchen wird. Der Gesang einiger Volkslieder, unter denen besonders Geibels: „Der Mai ist gekommen", Allen recht von Herzen kam, hielt darauf die Versammlung nach Erledigung des Geschäftlichen noch eine Weile froh zusammen.

Sammelverein. In dem Hauptsammelverein für katholische Waisenhäuser legte gestern Herr Rentier Ackt Rechnung über die Finanzen des Vereins im verflossenen Geschäftsjahr. Danach hat der Verein aus diesem Jahre einen Bestand von 373,15 Mk. bei 1082,17 Mk. Einnahmen und 709,02 Mk. Ausgaben. Dank der regen Wirksamkeit des Vereins können aus seinen Mitteln in den Waisenhäusern Braunsberg, Heilsberg und Wormditt 11 hiesige Waisenkinder unterhalten werden. Für kommenden Sonntag plant der Verein im Pfarrhäuschen ein großes Sommerfest mit Concert und vielen Volksbelustigungen. Auch den

Hauptsammelverein gedenkt der Herr Bischof am Sonntag nach Pfingsten zu besuchen. Des Weiteren wurde noch eine Anzahl Mitgliedskarten ausgegeben und Herr Lehrer Schröter trug einige Gedichte in ostpreußischem Dialekt vor, welche die nur schwach besuchte Versammlung in heiterster Laune hielt. In nächster Zeit wird Kaplan Kranich einen Vortrag über Dr. Kneipp halten, den er selbst in Woerishofen besucht hat.

Obligatorische Nachaichungen. Die Normalaichungskommission hatte die Einführung der obligatorischen Nachaichung zur Besserung des Maß- und Gewichtswesens und zur Beseitigung der mit den technischen Revisionen verbundenen Belästigungen empfohlen. Nach einer vom Handelsminister bei den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen veranstalteten Umfrage haben sich auch die Mehrzahl dieser Vertretungen für die Nachaichung ausgesprochen, und es sind deshalb vom Handelsminister die Verhandlungen zur Einführung der obligatorischen Nachaichung eingeleitet worden. Zunächst muß eine Entschließung darüber herbeigeführt werden, ob die Maßregel beschränkt oder für das Reich durchgeführt werden soll. Ferner muß die Entscheidung darüber vorbereitet werden, wie die Fristen, in denen die Nachaichung der verschiedenen Meß- und Wägemittel vorzunehmen sein wird, bemessen werden sollen, in welcher Weise die Nachaichung beurkundet werden soll, welche Gebühren dafür zu erheben sind und in welcher Weise die Aichungsstellen am zweckmäßigsten einzurichten sind, um unnöthige Belästigungen des Publikums auszuschließen.

Der Himmelfahrtstag, den wir gestern feierten, ist die Vorfeier von Pfingsten. Verscheucht sind die düsteren Schatten des Todes; die Freude am Wiedererwachen der Natur zieht in Aller Herzen ein, auch in die der Verlassenen und Elenden. Solch' ein Frühlingsfest feierten an diesem Tage schon die alten Germanen, wenn sie einem ihrer Götter, dem Donar, ihre Opfer darbrachten und zu seinen Ehren alljährlich den wiedererwachten Lenz mit Sang und Klang begrüßten. Zum Himmel richtet sich der Blick und namentlich der des regsam schaffenden Landmanns, der, mehr noch als der Städter, von dem Gefühl durchdrungen ist, daß „der Segen kommt von oben". Darum hält man noch heute in katholischen Landgemeinden an der alten Sitte der „Flurumgänge" fest und zieht am Himmelfahrtstage aus Stadt und Dorf hinaus mit Fahnen und Kreuzen, singt fromme Lieder und erfleht den Segen Gottes für das Gedeihen der Saaten. Und aus derselben Bedeutung heraus hat sich auch die Sitte der „Himmelfahrtskränze" verbreitet, die als ein Talisman für Haus und Hof angesehen und ein Jahr hindurch in den Stuben und Stallungen aufgehängt werden, damit sie die Menschen und das Vieh vor Blitz und anderem Ungemach bewahren. So führt uns der Himmelfahrtstag aus der Alltäglichkeit zu der sonnigen Höhe der Ideale. Wir spüren einen Hauch des allgewaltigen Geistes, der über den Welten thront, und ohne den Boden einer irdischen Schaubühne zu verlassen, ohne die Anschauungen einer nüchternen Lebensauffassung zu verleugnen, lassen wir uns an solchem Tage gern emporheben zu einer geistigen Himmelfahrt, wie sie der Dichter in Gedanken ausführt, wenn er singt: „Will's mich etwa fort von hier zu den Sternen tragen!"

Zu einer vierwöchentlichen Uebung tritt Herr Postdirektor Hauptmann Panitzki hierselbst am 28. Mai beim Regiment Nr. 5 in Danzig ein. Der Herr Postkassirer Williger wird den Herrn Postdirektor in dieser Zeit vertreten.

Empfindlich geschädigt wurde am Mittwoch Vormittag eine in der Königsbergerstraße wohnhafte Bürgerfrau von einem in der Angerstraße wohnhaften Menschen. Derselbe hatte für die Frau ein Quantum Kartoffeln vom Wochenmarkte nach Hause geschafft und erhielt 3 Mk. 75 Pf. mit dem Auftrage, dieses Geld dem Verkäufer der Kartoffeln zu bringen. Der unehrliche Mensch brannte aber mit dem ihm anvertrauten Gelde durch und war die Geschädigte daher gezwungen, die Kartoffeln noch einmal zu bezahlen.

Kanzlei-Deutsch. In einer Verfügung des Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 1. April betreffend Empfehlung eines neuen Leitfadens für den Turn-Unterricht in den preußischen Volksschulen findet sich folgende stilistische Leistung: „Fingerzeige für ein planmäßiges Verfahren giebt der Leitfaden selbst — von den allgemeinen Bemerkungen über die Aufgabe und den Betrieb des Turn-Unterrichts abgesehen — insofern, als einerseits diejenigen Uebungen, die sich für die Oberstufe der Volksschule eignen, durch ein Kreuz kenntlich gemacht finden, andererseits vielfach Beispiele für Verbindungen von Uebungen gegeben werden, nach denen der einzelne Lehrer, je nach dem ihm für das Turnen verfügbaren Zeitraum und nach dem Stande der Turnfertigkeit seiner Schüler, auch seinerseits Verbindungen und Gruppirungen zusammenzustellen im Stande sein wird." — Da muß man wirklich turnen können, um solches Deutsch zu verstehen.

Brennt Gas! Bei der heutigen theuren Petroleumbeleuchtung dürfte eine vergleichende Berechnung mit Gas, namentlich aber mit Auerschem Gasglühlicht von Interesse sein und Veranlassung geben, der Gasbeleuchtung mehr Anhänger zuzuführen. Ein Liter Petroleum wiegt 800 g und kostet 30 Pf.; eine internationale Blitzlampe von nur 25 mm mittlerem Durchmesser des Brenners bei 3 mm Dochtstärke und 26,5 Hf. Lichtstärke verbraucht pro Stunde 62 g Petroleum, die kosten 2,32 Pf. Ein Auerscher Gasglühlicht hat eine Lichtstärke von 66 Hf, verbraucht pro Stunde 100 Liter Gas, die kosten 1,6 Pf., mithin würde, da auf die Lichtstärke der Petroleumbeleuchtung von 26,5 Hf. berechnet, nur 94 Pf., also eine Ersparniß von 1,38 Pf. pro Stunde. Rechnet man nun die Instandhaltungskosten mit 6 Mk. jährlich hinzu, so kostet Gasglühlicht bei 2½facher Lichtstärke nur ebenso viel wie Petroleum zu den jetzigen Preisen, und es ist zu hoffen, daß das Gas billiger wird, dagegen Petroleum nicht.

Distriktsschau Marienwerder. Für das Wettrennen, welches am 29. Mai auf dem Exercirplatze der königl. Unteroffizierschule abgehalten werden wird, ist folgendes Programm aufgestellt worden: 1) Liebenthaler Hürdenrennen. Distance 2000 Meter. 2) Marienwerderer Steeple-Chase. Distance 3000 Meter. 3) Flachrennen für Landwirthe des Kreises Marienwerder. Distance 1000 Meter. 4) Zweispänner-Herren-Trabfahren. Distance 2000 Meter. 5) Preis des Kreises Stuhm. Hürden- oder Flachrennen. Distance 1000 Meter.

Verhaftung. In einer in der Angerstraße belegenen Herberge wurde am Mittwoch Abend ein auswärtiger Fleischergeselle verhaftet, der sich bei der Anmeldung mit falschen Legitimationspapieren ausgewiesen hatte. In seinem Besitz wurden noch 7 falsche Siegel und eine Anzahl falscher Zeugnisse und anderer falscher Papiere vorgefunden. Ein fremdes Frauenzimmer, mit welchem der Verhaftete zusammen lebte und vagabondirend umherzog, suchte mehrere falsche Siegel hinter einem Zaune zu verbergen, wurde hierbei aber abgefaßt.

Die Bedeutung der jüdisch-rituellen Trauung ist dieser Tage in Köln vor Gericht festgestellt worden. Es handelte sich um einen aus Rußland gebürtigen Handelsmann Abraham David Lüttinger, welcher unter der Anklage stand, widerrechtlich rituelle Handlungen als Religionsdiener ausgeübt zu haben, indem er zwei seiner Glaubensgenossen traute. Die Handlung ging mit den üblichen Zeremonien, Umhängung des Gebetmantels über das Paar, Zerstörung eines Weinglases rc., vor sich, worauf der Beschuldigte über das Paar den Segen sprach. Auf dem Standesamte ist diese sogenannte Trauung weder vorher noch später angemeldet worden. Der als Sachverständiger geladene Rabbiner Dr. Frank von Köln erklärte nun, daß nach jüdischem Ritus zur Vollziehung der Eheschließung ein Religionsdiener nicht erforderlich sei. Es genüge, daß der Bräutigam der Braut den Ring anstecke mit der Erklärung, daß er sie zu seinem Weibe nehme. Der Segen könne über das Paar von einem Mitgliede der Gemeinde gesprochen werden. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete demgemäß auf Freisprechung.

Landeseisenbahnrath. Der für die Jahre 1895 bis 1897 neu gebildete Landeseisenbahnrath ist zu seiner ersten Sitzung auf den 29. d. Mts. einberufen. Nach der Geschäftsordnung kann in dieser Sitzung nur der Ausschuß für die Vorberathung der dem Landeseisenbahnrath überwiesenen Vorlagen gewählt werden. Es ist aber bereits in Aussicht genommen, demnächst zu einem nahen Zeitpunkt den Ausschuß zur Vorberathung zahlreicher wichtiger, insbesondere für die Kreise der Landwirthschaft bedeutsamer Vorlagen einzuberufen und sodann alsbald eine zweite Sitzung des Landeseisenbahnraths anzuberaumen.

Am 14. Juni d. Js., an welchem Tage auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. April d. Js. die Berufs- und Gewerbezählung im Deutschen Reiche stattfindet, wird, wie bei früheren statistischen Erhebungen, der Unterricht in sämmtlichen Schulen ausfallen. Es wird angenommen, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder anderen Weise zu betheiligen. Daß Schüler dazu herangezogen werden, ist nicht statthaft.

Feldlazareth. Während der diesjährigen Kaisermanöver werden mit einem neu ersonnenen transportablen Feldlazareth Versuche gemacht werden. Es besteht aus sechs Zelten, die ein leichtes Holzgerippe haben, das mit wasserdichter Leinwand überspannt ist. Dieses neue Feldlazareth kann schnell zusammengesetzt und leicht zerlegt werden. Jedes Zelt hat zwei Eingänge, von denen der eine einen kleinen Vorbau hat, der als Baderaum und als Aufenthaltsort für Aerzte und Krankenwärter dient. Ein Zelt hat 15 Lagerstätten.

Richter, Geschworene und Schöffen als Zeugen darüber zu vernehmen, auf welche Art und Weise ein Spruch zu Stande gekommen ist, an dem sie selbst betheiligt gewesen sind, ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts grundsätzlich unstatthaft.

Haushaltungs-Unterricht in den Volksschulen. Die Frage der Einführung des Haushaltungs-Unterrichts in den Volksschulen ist neuerdings wiederholt öffentlich erörtert worden. Nun stellt sich auch Köln in die Reihe der Städte, die einen Versuch damit machen werden. Es sollen Schülerinnen des letzten Jahrganges einmal wöchentlich, etwa in den Stunden von 10 bis 2 Uhr Mittags, Gelegenheit haben, sich auszubilden im Einkauf von Haushaltungsgegenständen, Kochen, Führung eines Haushaltungsbuches, Tischdecken, Spülen rc., sowie auch in den weiblichen Handarbeiten. Die Einrichtungskosten sind auf 3400 Mk. und die laufenden jährlichen Ausgaben auf 1900 Mk. berechnet. Später sollen noch drei ähnliche Curse in anderen Theilen der Altstadt in's Leben treten.

Hausverkauf. Die Erben des verstorbenen Rentiers Froese haben das ererbte Grundstück Aeuß. Mühlendamm Nr. 4a an den Wurstmacher Boehlke für 17900 Mk. weiter verkauft.

Feuerbericht. In der Mauerstraße, Ecke Schmiedestraße, brannte am Mittwoch Abend eine Quantität Theer in einem auf der Straße aufgestellten Kessel. Durch Bewerfen mit Sand war in kürzester Zeit das Feuer gelöscht.

Schöffengericht. Der Schneider Otto Salewski wird wegen einer im März an dem 83jährigen Maurermeister Seiler begangenen einfachen Mißhandlung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Mitangeklagten Carl Schiskowski, Max Friedrich und Ernst Rosian werden freigesprochen; ebenso wird Rosian von der Anklage eines Hausfriedensbruchs und der Beleidigung eines Lehrers von der Fortbildungsschule, begangen am 27. März, freigesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

— Auf Befehl des Kaisers hat der Cultusminister dem Professor Lindner, Mitglied der philosophischen Facultät der Universität Halle, den Auftrag ertheilt, eine **Geschichte des Krieges von 1870/71** und der begleitenden Begebenheiten in gedrängter Form zu schreiben. Die auf etwa 20 Druckbogen berechnete Schrift soll zu den bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeiern jener großen Ereignisse erscheinen und amtliche Verbreitung finden. Professor Lindner mußte seine für das Sommerhalbjahr angekündigten Vorlesungen wegen dieses dringenden Auftrags ausfallen lassen.

— **Franz von Suppé,** der Schöpfer so vieler heiterer Melodien, ist Dienstag Abend, wie schon telegraphisch gemeldet, nach langwieriger, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren in Wien gestorben. Mit ihm scheidet einer der populärsten und anmuthigsten Tondichter der Gegenwart, den man den Vater der Wiener Operette, den deutschen Offenbach genannt hat. Er war aber auch einer der fleißigsten Komponisten und hat allein etwa 30 Opern und Operetten geschrieben. Erst verhältnißmäßig spät hat dieser an gefälligen Melodien so reiche Musiker sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen gewußt; denn als im Jahre 1876 die Operette „Fatinitza" ihm den ersten wirklich großen und nachhaltigen Erfolg eintrug, war Suppé bereits ein Mann von 56 Jahren. Das Hauptwerk Suppés, der ganz außergewöhnlich populär gewordene „Boccaccio", ist sogar noch 3 Jahre später entstanden, ohne daß man dieser frischen, lebensfreudigen Musik angemerkt hätte, daß ein angehender Sechziger sie erdacht hätte. Aber auch schon in den mittleren Lebensjahren hat Franz von Suppé Werke geschaffen, die allgemeine Beliebtheit erlangten. Franz von Suppé stammt aus einer nach Dalmatien eingewanderten belgischen Familie und ist am 18. April 1820 zu Spalato geboren worden.

Vermischtes.

Die große Festhalle bei Holtenau, in welcher während der Eröffnungsfeierlichkeiten des Nordostseekanals das vom Kaiser gegebene Festmahl stattfinden soll, wird an der südlichen (Kieler) Seite des Kanals erbaut. Sie erstreckt sich längs des von der Mündung des Kanals gegen die Wiker Bucht zu gelegenen, von der Föhrde durch eine Mole getrennten sogenannten Torpedohafens. Die Idee, dem Gebäude die dem Anlaß entsprechende Form eines Seeschiffes zu geben, rührt von dem Kaiser selbst her. Als dem Kaiser für die Festhalle ein in dem üblichen, von Thürmen bekrönten Stil entworfener Plan, wie solche den meisten aus Anlaß öffentlicher Festlichkeiten entstehenden Gelegenheitsbauten zu Grunde liegen, vorgelegt wurde, zeichnete er selbst mit Bleistift auf die Rückseite desselben die Skizze der Halle in Form eines Schiffes des 17. Jahrhunderts. Die weitere Ausgestaltung dieses Gedankens führte ein Bauinspektor im Ministerium für öffentliche Bauten aus. Der ganze Bau hat die Ausdehnung von 130 Metern zu 40 Metern, während der Festsaal selbst eine solche von 100 : 21 hat. Dieser wird vom Dach durch leichte Gewebe abgedeckt, durch welche 150 Bogenlampen ihr Licht scheinen lassen, so daß die Tischgäste den Eindruck haben werden, als nähmen sie das Mahl unter einem Sonnensegel. An diesen Bau schließen sich die großartigen Anlagen für die Küche und die Anrichteräume.

Fürst Ferdinand von Bulgarien „in effigie" aus Rußland ausgewiesen. Die Commission, welche mit der Prüfung der für die Petersburger typographische Ausstellung bestimmten Gegenstände betraut ist, hat ein aus Wien eingesandtes Bild des bulgarischen Fürsten zurückgewiesen. Die Commission erklärte, daß die Ausstellung des Bildes eines von der russischen Regierung nicht anerkannten Fürsten als eine Beleidigung für die Regierung des Zaren und als Attentat auf ihre Würde aufgefaßt werden könnte.

Hamburg. Durch eine heftige Feuersbrunst wurde das größte Fabrikgebäude der chemischen Fabrik von Stahmer, Noack u. Cie. in Billwärder an der Bille zerstört. Von hier waren drei Züge Feuerwehr mit mehreren Dampfspritzen zur Bewältigung des wegen der vielen Explosionen von Aether und Säuren sehr gefährlichen Brandes nach Billwärder ausgerückt. In 4 Stunden war die Gefahr beseitigt. Die großen Taaks mit Explosionsstoffen wurden gerettet. Der Schaden wird auf 300 000 Mk. geschätzt; 20 Versicherungsgesellschaften sind betheiligt.

In Eckernförde soll demnächst den im Jahre 1864 bei Missunde gefallenen preußischen Officieren und Mannschaften ein künstlerisch ausgeführter Gedenkstein gesetzt werden. Der Kaiser, der sich für diese Angelegenheit lebhaft interessirt, hat sich die verschiedenen vorhandenen Entwürfe vorlegen lassen und den vom Bildhauer und Steinmetzmeister Arthur Schlauch in Eckernförde herrührenden Entwurf zur Ausführung genehmigt.

Die Heilsarmee bereitet in Berlin einen großartigen Festzug gegen den Teufel vor; wie verlautet, werden an den beiden Pfingstfeiertagen die vier Berliner Armeecorps alarmirt werden und namentlich sind es die Vergnügungslokale der Vororte Berlins, wie Halensee, St. Hubertus, Wannsee, in denen gegen den „Teufel" brigadeweise gefochten werden soll. An beiden Abenden rücken die Armeecorps nach Berlin zurück, und es finden dann sofort Heilsversammlungen statt, in denen die dem Satan ev. entrissenen Seelen die Bußbank beschreiten werden. Man sieht, der Humor stirbt selbst in unsern trüben Zeiten nicht völlig aus.

Manilla. Der Schiffbruch des 600 Tonnen großen Dampfers „Gravina" erfolgte gestern Vormittag an der Zambalesküste infolge eines schrecklichen Wirbelsturmes. Das Schiff ging unter und 167 Personen, darunter 4 Offiziere des spanischen Heeres und 2 Missionare vom Dominikanerorden, ertranken. Die „Gravina", welche einer englisch-spanischen Firma gehörte, besorgte den Dienst zwischen den Philippinen-Inseln.

Die Bismarck-Eichen aus dem Sachsenwalde scheinen nicht ganz ein freigebiges Geschenk des Altreichskanzlers zu sein, dessen Verwaltungsbeamte vielleicht dem Grundsatze ihres Herrn und Gebieters folgen, daß Nehmen seliger als Geben sei. „Hatte da — so wird der „Augsburger Postztg." geschrieben — eine hochpatriotische Dame aus Edenkoben in der Rheinpfalz — ob's die nämliche war, die Bismarck zum Ehrenbürger ihres nicht mehr jugendlichen Herzens ernannt, weiß man nicht, ihre Freundinnen trauen ihr es aber zu —, aus dem Sachsenwalde eine Eiche begehrt und auch erhalten. Mit großer Feierlichkeit wurde sie gesetzt, eine Schule mußte mitthun, und der Herr Abgeordnete Oberlandesgerichtsrath Kuby von Edenkoben hielt eine kernige Rede dazu. Und hintennach kam von Friedrichsruh eine Rechnung: neun Mark und etliche Pfennige für die gelieferte Eiche. So erzählt man sich in vertrauten Kreisen; wir verrathen es für die Oeffentlichkeit, um ein Dementi herbeizuführen, denn sonst wäre — jeder Kommentar überflüssig."

Ein praktischer Schriftsteller ist der berühmte amerikanische Novellist W. D. Howells. Er sendet seinen eigenhändigen Namenszug nur den Autographensammlern, die nachweisen können, daß sie eines seiner Bücher nicht nur gelesen, sondern auch gekauft haben. Eine Sentenz aber erhalten nur jene, welche eine quittirte Buchhändlerrechnung über alle seine Werke ihrem Gesuche um ein Autogramm beilegen. — Mark Twain beantwortet übrigens derlei Gesuche meist mit dem abschlägigen Bescheide: „Ich bedauere, Ihrem Wunsche um ein Autogramm aus principiellen Gründen nicht entsprechen zu können." Das Lustige aber ist, daß er die paar Zeilen selber schreibt und selber unterschreibt. „Die Meisten aber", erzählt er schmunzelnd, „gehen auf den Leim und — werfen das Autogramm, um das sie gebettelt haben, fort und überschütten mich mit Grobheiten, daß ich so unzugänglich bin."

Die **„Deutsche Aerzteztg."** theilt folgenden Disziplinarfall mit: Ein Arzt, zugleich Stabsarzt der Landwehr, stellt sich in den Dienst eines Kurpfuschers, verschreibt dessen Kräutersäfte zu 10—14 Mk. und hält Vorträge über Laien, um sie zu überzeugen, daß mit diesen Kräutersäften alle Krankheiten geheilt werden können. Der betreffende Arzt erkennt die Verbindung mit dem Kurpfuscher an und wird durch Ehrenrathsbeschluß des ärztlichen Standesvereins, dem er angehört, aus diesem ausgestoßen. Der Sachverhalt wird dem Bezirkskommando mitgetheilt, und dieses entscheidet: „Dadurch, daß der betreffende Arzt nach dem Verfahren des Kurpfuschers behandle, sei seine Ehre als Gentleman unangetastet geblieben."

Ein Verfahren, Pappdeckel derart zu bearbeiten, daß sie als Ersatz von Holz zu Schreibtafeln, Tafelungen, Sitzblättern und dergleichen verwendet werden können, ist neuerdings von zwei Fabrikanten, Franz Pölzl und Josef Horack in Krems a. d. Donau erfunden worden. Es besteht darin, daß der Pappdeckel zwei bis drei Tage lang in ein Bad aus Wasserglas und Cementlauge gelegt wird, so daß er sich vollständig mit der Flüssigkeit sättigt. Hierauf wird er getrocknet, polirt und gepreßt.

Seine erste Reise.

Fritz Paddenstecher, ein tüchtiger, junger Berliner Advokat, war längere Zeit auf Reisen gewesen und schließlich ein guter Seemann geworden. Das darf aber nicht so verstanden werden, als ob er in das Takelwerk eines Schiffes hinaufklettern könnte, um ein Reff in das große Topsegel zu stecken oder an der Fockraa auszuliegen, oder irgend einen der flinken Handgriffe zu vollführen, die für Jan Maat eine Kleinigkeit sind. Er war aber insofern ein guter Seemann geworden, als sein Magen sich an die Schiffsbewegungen gewöhnt hatte und er nur selten ein Opfer der Seekrankheit wurde.

Aber er hatte Lehrgeld bezahlen müssen, der gute Fritz Paddenstecher! Auf seiner ersten überseeischen Reise war er entsetzlich seekrank geworden. Die Uebelkeit plagte ihn Tag um Tag und bisweilen wünschte er wohl, sich niederlegen und sterben zu können. Aber seine gute Natur verließ ihn auch in diesen schweren Stunden der Prüfung nicht.

Eines Morgens stand es ganz besonders schlecht um ihn und wiederholt hatte er bereits für einen verwegenen Versuch, ein Frühstück einzunehmen, büßen müssen. Plötzlich machte er einen Sprung zur Reeling und feuerte ein Setzei auf eine gehörige Distanz hinaus. Ein Beamter stand in der Nähe und bemerkte theilnehmend:

„Ihr Magen scheint noch schwach zu sein, Herr Paddenstecher!"

„Schwach?" sprudelte Fritz entrüstet hervor. „Schwach! Ich gehe jede Wette ein, daß kein Magen an Bord dieses Schiffes sich an Schleuderkraft mit meinem messen kann!" Und er ließ dem Ei ein Stück Butterbrod folgen, welches seinen ersten „Rekord" noch um mehrere Fuß überflügelte.

So ging es unserem Freunde auf seiner ersten Seereise. Aber auch auf der zweiten und dritten war er noch längst nicht allen Anfechtungen gewachsen und erst ganz allmählig erlangten seine Beine und sein Magen den erforderlichen Grad von Seefestigkeit.

Was aber die Reiselustigen auch auszustehen und zu überwinden haben, sie lassen sich doch nicht abschrecken und von Jahr zu Jahr schwillt ihre Fluth weiter an. Es giebt nur ein Ding auf der Welt, das eine wirkliche Reise zu ersetzen vermöchte, und das ist eine vollständige Sammlung der in dem Prachtwerk „Im Fluge durch die Welt" vereinigten Stoddard'schen Photographieen aller hervorragenden Sehenswürdigkeiten der Erde. Jede Lieferung enthält 16 große Ansichten, die einzeln gekauft, auf 3—4 Mark zu stehen kommen würden. Wir stellen sie alle zusammen für 50 Pf. — incl. Postporto für 60 Pf. — her. Beachten Sie die Offerte, welche wir Ihnen in einem andern Theil des Blattes machen und versäumen Sie nicht, die Coupons auszuschneiden und uns einzusenden.

Sie werden niemals bereuen, so verfahren zu sein, Sie werden im Gegentheil stets schmerzliche Reue empfinden, wenn Sie es unterlassen sollten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Mai. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Festlich. Cours vom	22./5.	21./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	101,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,20	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,20
Russische Banknoten	221,30	221,30
Oesterreichische Banknoten	167,70	167,65
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80
4 pCt. preußische Consols	106,40	106,30
4 pCt. Rumänier	88,90	88,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,70	122,70

Produkten-Börse.

Cours vom	22./5.	21./5.
Weizen Mai	154,00	158,50
September	158,20	163,50
Roggen Mai	135,75	138,50
September	146,00	143,50
Tendenz: höher.		
Petroleum loco	23,50	23,30
Rüböl Mai	45,90	46,20
Oktober	46,30	46,40
Spiritus Mai	41,10	41,80

Königsberg, 24. Mai, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	57,25 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	37,50 „	Geld.

Danzig, 22. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fest.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154—157
„ hellbunt	153
Transit hochbunt und weiß	121
„ hellbunt	119,00
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	157,00
Transit „	122,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	156
Roggen 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	132,00
russisch-polnischer zum Transit	97,00
Termin Mai-Juni	132,50
Transit „	97,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	118
Erbsen, inländische	110
„ Transit	89
Rübsen, inländische	175

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco kontingentirt 55,75 Gd., Mai 55,75 Gd., nicht contingentirter 35,75 Gd., pro Mai 35,75 Gd.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Exaudi.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bötcher.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. **11½ Uhr: Kindergottesdienst.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Nach der Predigt: Communion.
Sonnabend, den 25. Mai, Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.
Beginn des Confirmanden-Unterrichts Donnerstag, den 30. Mai, Vorm. 11 Uhr, in der Kirche.
Anmeldungen nimmt Vorm. 8—11 Uhr entgegen Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Wegen einer Amtsreise kein Gottesdienst.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr.
Sonnabend, den 25. Mai, Vormittags 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. Mai 1895.

Geburten: Arbeiter Josef Zimmermann S. — Fleischer Emil Schwarz S. — Fleischer Ludwig Kahlbeck S. — Anstreicher Hermann Brose S. — Arbeiter Franz Knobloch T. — Schmied Friedrich Gaudschun S. — Fabrikarbeiter Eduard Borkowski S.

Aufgebote: Bildhauer Otto Differt-Berlin mit Auguste Weiritz-Elbing. — Kesselschmied Adolf Bartke mit Anna Pulter.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Carl Brandt T. 1¾ J. — Arbeiter Heinrich Schulz 71 J. — Schuhmacher Gustav Hinzmann T. 8 J. — Maschinist R. Krüger S. 6 W. — Ortsarme Anna Becker 38 J. — Arbeiter Friedrich Jabs 50 J. — Dienstmädchen Wilhelmine Hinzert 22 J.

Lehrerverein.

Gemüthliches Beisammensein in Bellevue.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß die zuständigen Behörden genehmigt haben, daß zur Deckung der Kommunalsteuer pro 1. April 1895/96 200 % der Staatseinkommensteuer und der fingirt veranlagten Einkommensteuer, sowie 175 % der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer erhoben werden.

Elbing, den 24. Mai 1895.

Der Magistrat.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Puthähne, vorjähr., fett, lebend,
Caviar, Ia, mild,
Reh, a. zerlegt, empf.
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt, a. d. **Hohen Brücke.**

Die Heilung eines
Herz- und Nervenleidens.
Auch sehr wichtig für Lungenkranke.
Zu beziehen durch die **Bangeweb'sche Buchhandlung in Meiningen.**
Preis: 1 Mk.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

offerire:

gusseis., sowie **emaill. Kochgeschirre** jeder Art, **emaill. Eimer, Schüsseln, Kannen, verzinnte Milcheimer, Milchsatten** und **Milchtransportkannen,** sämmtliches in nur prima Qualität, ferner **Zaundraht,** gew. und verzinnt, **Stacheldraht, Zaunhaken, Zaunhaspen** zu Fabrikpreisen, sowie **geglühten** und **verzinkten Binde-** und **Deckdraht.**

Stettiner Portland-Cement,
Maurergyps, Dachpappe, Rohrgeflecht, gusseis. Dach- und **Stallfenster, Thür-** und **Fensterbeschläge.**

Werkzeuge, nur bestes Fabrikat und jedes Stück unter Garantie, **complette Hobel,** sauber gearbeitet, in allen Facons vorräthig.

Draht- und **Schmiedenägel** zu noch nie dagewesenen billigen Preisen empfiehlt

C. B. Fischer Nachf.



Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke &c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.





E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00—5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.



Der Eisenbahn-Fahrplan

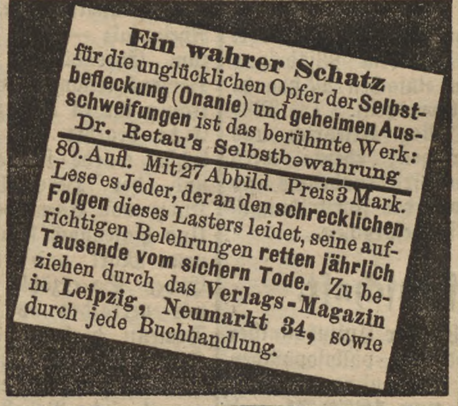
Sommerausgabe 1895
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Louise Schendell,

Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben &c.,
Jnn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

geläufige
Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl.** u. **franz.** Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in **43 Aufl.** veröffentl. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Nur sofortige Baargewinne
Nur 12 aufeinanderfolgende
und je einer am
Ersten jeden Monats
stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen
jedes Serien-Loos mit einem Treffer
gezogen wird. Der Theilnehmer kann durch dieselben von den in Treff. à M. **500000, 400000, 300000** etc. zur Auszahlung gelangenden ca.
20 Millionen Mark
bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000
etc., mindestens aber wieder nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Ausführliche Prospecte gratis. Beitrag pro Ziehung nur **Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.80. Anmeldung bis spätestens den 28. dies. Monats.** Alleinige Zeichn.-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M. Specialgarantie beim Amt deponirt.


Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Brockhaus' großes Conversations-Lexikon, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden angenommen.

Loeser & Wolff.

Knechte, Hirten
empfiehlt **Milewsky,** Gr. Hommelstr. 6.



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste Preisnotirung.** Größere Insertionsaufträge zu **den niedrigsten Pauschalpreisen.**
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Monatlich **2** Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1¼ Mark vierteljährlich.**

Reise um die Welt.

Unser Führer ist John L. Stoddard, der berühmte amerikanische Reisende. Er hat den ganzen Erdball bereist, alles Sehenswerthe erschaut und versteht hübscher darüber zu plaudern, als irgend einer seiner Zeitgenossen. Er hat wundervolle Ansichten aufgenommen, die eine vollkommene Vorstellung von allen Gegenden und Orten geben, welche er besucht hat.

Er beschreibt sie selber

und Niemand ist hierfür kompetenter als er. Niemand vermag das Erzähleramt in anmuthigerer und unterhaltenderer Weise auszufüllen.
In unseren Händen befinden sich

STODDARD's Ansichten und Beschreibungen.

Wir haben sie auf Grund eines Abkommens mit der Werner Company in Chicago und Berlin zu einem grossen Prachtwerk vereinigt, betitelt:

„Im Fluge durch die Welt."

Die erste Lieferung enthält sechszehn schöne vollseitige Bilder, deren Tafeln 28 : 34 Centimeter gross sind, nebst Erläuterungen aus der Feder des Autors.

Wenn Sie den Coupon ausschneiden und mit 50 Pfennig unserer Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen zustellen, so wird Ihnen sogleich die erste Lieferung ausgehändigt. Für Postversand sind 10 Pf. Porto beizufügen.

Lieferung 1 enthält:

Panorama von Paris.
Ann Hathaway's Heim, Stratfort-on-Avon, England.
Ellen-Insel Loch Katrine, Schottland.
Blarney-Castle, Irland.
Panorama von Stockholm.
Gruppe von Lappen, Norwegen.
Das Heidelberger Schloss.
Luzern, Schweiz.
Der „Graben", Wien.
Der „sterbende Gallier", Kapitol, Rom.
Columbus-Denkmal, Genua.
Dom zu Mailand.
Garten von Gethsemane, Palästina.
Botanischer Garten und Mt. Corcovado bei Rio de Janeiro.
Stroh-Hütten bei Salamanca, Mexiko.
Am Indian River, Florida.

Sechszehn Lieferungen

jede mit
sechszehn vorzüglichen Ansichten
werden herausgegeben. Zusammen bilden diese Lieferungen

Ein Prachtwerk der Kunst und der Literatur.

Verkaufsstellen

befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19,
H. Martinkus, Schmiedestrasse 13,
R. Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 1 von „Im Fluge durch die Welt!"
Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 121. **Elbing, den 25. Mai.** **1895.**

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

9)

Das Anklopfen und Eintreten des Dieners, welcher die Gasflammen des Kronleuchters anzündete, ließ einige Augenblicke die Unterhaltung stocken.

Dann sprach man von dem Leben in der Residenz, von den neuesten Vorkommnissen bei Hofe, von Rudolphs Studien, so daß die Zeit gar schnell verstrich, bis Oscar nach einem Blick auf die Stutzuhr bedauerte, nun sofort aufbrechen zu müssen, da er gerade heute unglücklicherweise Ronde-Dienst habe.

„So wird Rudolph mit mir im Kaiserhof, wo ich abgestiegen bin, zu Abend speisen; wird Dein Dienst Dich lange in Anspruch nehmen?"

„Werde mich möglichst beeilen. Fatale Sache das! Immer Ronde, wenn recht ungelegen!"

Ein Druck auf eine elektrische Schelle rief Friedrich herbei, der dem Lieutenant Mantel, Bandelier und Schärpe umhing und den Helm reichte.

„Na, bis 10 Uhr wird die Inspizirerei wohl zu Ende sein. Komme dann zum Kaiserhof. Bis dahin wünsche guten Abend."

Er reichte dem Vater die Hand, nickte dem Bruder flüchtig zu und schritt sporenklirrend hinaus.

Nachdem er gegangen, brachen auch die beiden anderen auf und begaben sich zum Kaiserhof. Dort waren die für den Grafen bereitgehaltenen Gemächer bereits erwärmt und erhellt, wie er gewünscht hatte.

Auch das im Voraus bestellte Souper war bald zur Stelle.

Nach Beendigung desselben schritt Graf Helfen einige Male im Zimmer auf und ab, entnahm seinem Etui eine Zigarre und präsentirte es seinem Sohne. Dann ließ er sich gemächlich in einem der Sammtfauteuils nieder, wobei er aus seiner Brusttasche einen Einschreibebrief hervorzog.

„An den Schriftsteller Rudolph Helfen!" las er, jedes Wort betonend und seinem Sohne unter den buschigen Augenbrauen her einen unwillig fragenden Blick zuwerfend.

„Wer hat sich denn diesen Scherz erlaubt?" erwiderte Rudolph entrüstet.

„Die Redaktion einer sehr angesehenen Zeitschrift, mein Lieber, wie der Ausdruck auf dem Couvert besagt. Ich glaube daher nicht, daß die Sache auf einen Scherz hinausläuft. Ich habe selbstverständlich den Brief nicht geöffnet, der heute Nachmittag in Deiner Abwesenheit ankam; aber neugierig bin ich doch, was die Redaktion dieses Journals dem Schriftsteller Rudolph Helfen mittheilt."

Rudolphs anfängliche Verlegenheit war einer ruhigen Heiterkeit gewichen. Lächelnd nahm er den Brief aus des Vaters Händen entgegen und erbrach ihn. Eine lebhafte Freude röthete seine Wangen, während er Kenntniß vom Inhalt nahm. Stumm reichte er ihn dem Grafen, welcher, das goldene Pincenez zu Hülfe nehmend, folgendes las:

Geehrter Herr!

Von den auf unser Preisausschreiben eingegangenen Manuskripten wurde Ihrer Humoreske „Mariage" einstimmig der erste Preis zuerkannt. Indem wir Ihnen zu diesem Erfolge Glück wünschen, fügen wir den für die beste Humoreske ausgesetzten Preis von 200 Mk. in Kassenscheinen bei und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, Sie als ständigen Mitarbeiter für unsere Zeitschrift zu gewinnen.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion des „Hausfreund."

Mit einem spöttischen Auflachen warf der Graf den Brief, nachdem er ihn ebenfalls gelesen, mitsammt den Geldscheinen auf den Tisch. „Ah, nicht übel, ein Graf Helfen als Schriftsteller. Wie kommst Du dazu? Kannst Du Deine Zeit nicht besser ausnutzen?"

„Sei nicht böse, Papa! Es war ein Bierulk, weiter nichts. Einige Commilitonen hatten Ulks halber im Berliner Tageblatt ein Heirathsgesuch inserirt mit der Aufschrift Mariage. Nicht weniger als 46 Offerten liefen ein von jüngeren und bejahrteren Dämlichkeiten, es war eine köstliche Auslese.

Wir bestellten die ganze heirathslustige Schaar zu einem Rendezvous an einer und derselben Stelle und zu gleicher Zeit. In einem gegenüberliegenden Restaurant war selbstverständlich unsere ganze Corona versammelt, um sich an der Bestürzung der bedauernswerthen Opfer zu ergötzen. Es war ein köstlicher An-

blick, als sie nach und nach zu der Einsicht kamen, daß man sie zum Besten gehabt und wie vielen Leidensgenossen dasselbe Schicksal zu theil geworden. Beschämt verschwand eine nach der anderen.

Während wir noch in ausgelassener Heiterkeit beisammensaßen, fand einer von uns, der in einem Journal herumblätterte, zufällig jenes Preisausschreiben. „Das wäre ein Thema für eine Humoreske," hieß es, „das zündete. Wer soll sie schreiben? Wir wollen darum würfeln." Gesagt, gethan. Das Loos traf mich. Daß wirklich die Schilderung unseres ulkigen Erlebnisses, das ich noch mit einer darauffolgenden Liebschaft ausschmückte, mit dem ersten Preise bedacht werden könne, kam uns gar nicht in den Sinn und mir wahrlich am allerwenigsten. Du siehst also, daß es mit meinem Schriftstellerthum nicht viel auf sich hat. Den Ruhm des preisgekrönten Siegers hätte ich mit Freuden einem Bedürftigeren gegönnt."

„Ich lasse das alles gelten," erwiderte der Graf in seiner ruhigen Weise, „doch hättest Du Deinen Namen nicht dazu hergeben dürfen: Du konntest unter irgend einem Pseudonym schreiben! Wenn die Sache ruchbar wird, so kannst Du mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß unsere Freunde ihre Glossen darüber machen werden. Wer kann's ihnen verübeln! Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß Du bei allem, was Du thust, mehr Rücksicht auf Deinen Stand, auf Deinen Namen nehmen sollst. Ich begreife nicht, daß Du das nicht einsehen willst! Wahrlich, Du solltest Dir an Oscar ein Beispiel nehmen. Anstatt Dich über seine Fürsorge bei mir zu beklagen, solltest Du lieber in richtiger Würdigung dessen, was er vor Dir voraustbat, seine gutgemeinten Rathschläge befolgen und seinen Wünschen nachkommen, die er übrigens nur meinem Willen entsprechend und vollkommen im Einverständniß mit mir zu Deinem eigenen Besten Dir kundgiebt."

„Schlimm genug, daß ich, der Aeltere, dem Jüngeren gehorchen muß, weil der eigene Vater es verlangt!"

„Rudolph! Nicht in diesem Tone! Das bitte ich mir aus! Ich brauche Dir wohl kaum ins Gedächtniß zurückzurufen, weshalb ich diese Maßregel für nöthig fand."

„Ob das nöthig und richtig war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Du würdest vielleicht anderer Ansicht werden, wenn Du sähest, wie Oscar die ihm übertragene Machtbefugniß überschreitet. Er geht entschieden zu weit. Durch seine Knauserei bin ich bereits mehrmals in recht unangenehme Situationen versetzt worden, während er selbst es sich an nichts fehlen läßt!"

„Ich habe Oscar beauftragt, Dir wöchentlich eine gewisse Summe auszuhändigen. Wie er mir sagte, ist das regelmäßig geschehen. Ich sehe also nicht ein, worüber Du Dich beklagen könntest, und vermuthe, daß Du eben mit Deinem Gelde nicht auszukommen verstehst. Oscar versichert mir, daß jene Summe zur Bestreitung Deiner Ausgaben mehr wie hinreichend sei und darin pflichte ich ihm bei."

Rudolph zuckte die Achseln und schwieg.

„Ich kann mir recht gut denken," fuhr der alte Graf fort, „daß diese Beaufsichtigung Dir nicht angenehm ist. Aber bei einem Charakter wie der Deinige ist, geneigt zu allen möglichen Extravaganzen, halte ich es durchaus für nothwendig, daß er überwacht wird so lange, bis er über die gefährlichen Klippen des Jünglingsalters hinaus ist. Solcher Charaktere giebt's hunderte. Wenn sich der Most noch so absurd geberdet, es giebt zuletzt doch einen guten Wein, sagt man. Aber bis der Most ausgegoren hat, muß er sorgfältig behandelt und beaufsichtigt werden. Später wirst Du mir wie Deinem Bruder Dank wissen für das, was wir an Dir gethan."

„Es mag etwas Wahres daran sein, Papa, aber nichtsdestoweniger bleibe ich dabei: Oscar geht entschieden zu weit!"

„Geht Oscar wohl auch zu weit, wenn er darüber Klage führt, daß Du einem anständigen Bürgermädchen den Kopf verdrehst?"

„Hat er das wirklich gethan? Nun, das sieht ihm ähnlich! Uebrigens ist hier von Kopfverdrehen keine Rede. Denn was mich zu Dora Wollmer zieht, ist mehr als eine thörichte flüchtige Neigung und beruht auf Gegenseitigkeit."

„Ah, Du spaßest wohl?"

„Durchaus nicht, Papa, mir war nie ernster zu Muthe, als in diesem Augenblick. Fräulein Wollmer ist —"

„In Deinen Augen selbstverständlich ein Engel, der Inbegriff aller Vollkommenheit. Ich kenne sie ja nicht, kann also über ihre Charaktereigenschaften und ihren Bildungsgrad kein Urtheil fällen. Aber selbst wenn sie wirklich ein Ausbund von Vollkommenheit ist, selbst wenn ich darüber hinwegsehen will, daß es für Dich noch viel zu früh ist, schon an eine ernste Liebschaft zu denken, und daß Du besser daran thätest, Deinen Geist nur auf Deine Studien zu richten, daß Du noch gar nichts bist und nichts vorstellst, so muß doch der eine Umstand, daß dieser Engel ein Bürgermädchen ist, schon von vornherein jeden Gedanken an eine etwaige zukünftige Heirath ausschließen."

„Darin bin ich anderer Ansicht."

„Die Dein Vater aber nicht respektiren wird."

„Es würde mir sehr schmerzlich sein, Deinen Unwillen zu erregen, aber ich werde von diesem Mädchen nicht lassen!"

Graf Helfen erhob sich, mit Mühe seine Erregung bezwingend. Er schritt mehrmals auf und ab, indem er bei sich überlegte, wie er am besten auf gütlichem Wege den Sohn von seiner thörichten Neigung abbringen könne.

Plötzlich machte er vor ihm Halt. „Wenn einer mit Blindheit geschlagen ist," sagte er mit feierlichem Ernste, „so müssen andere für ihn handeln. Es liegt mir fern, Dich Deiner verkehrten Neigung wegen tadeln zu wollen, denn

ich weiß recht wohl, welch' mächtigen Einfluß ein schönes Weib auf das unerfahrene Herz eines jungen Mannes auszuüben im Stande ist. Aber ein fester Wille kann sich dessen erwehren und alle Künste berechnender Koketterie zu schanden machen."

„Dora Wollmer ist keine Kolette; wenn Du ihrer Zuneigung zu mir solche Motive unterschiebst und sie für berechnend hältst, so befindest Du Dich in einem starken Irrthum. Känntest Du sie, so würdest Du in dieser Weise nicht über sie reden."

„Mag sein! Weißt Du übrigens, daß die finanziellen Verhältnisse ihres Vaters, des Kaufmanns Wollmer, arg zerrüttete sind?"

„Nein, ich hielt ihn für vermögend. Aus welcher Quelle stammt denn Deine Kenntniß seiner Vermögensverhältnisse?"

„Ich hielt es für angebracht, mich bei Goldheim über ihn zu erkundigen."

„Ah, soweit habe ich nicht einmal gedacht!"

„Freilich, wenn man so verliebt ist wie Du, ist so etwas Nebensache. Ich hielt das aber für die Hauptsache, und wie Du hörst, sieht es in dieser Beziehung faul aus."

„Aber Papa! Was will es denn heißen, daß ihr Vater ein schlichter Kaufmann und kein Baron oder Krösus ist, und daß sie, das liebliche brave Mädchen, ihrem zukünftigen Gatten keine andere Mitgift als ihre Tugend und ihre Liebe zubringen wird? Was sind Stand und Reichthum? Nimmt der mächtigste Fürst etwa mehr aus diesem Leben mit als vielleicht einen prächtigern Sarg im Vergleich zu dem des Bettlers? Stand und Würden sind Irrlichter, die die Zeit verweht, König und Bettler sind Kinder eines Vaters. Doras Vater ist ein rechtschaffener Mann, Dora selbst eine Erscheinung, deren sich keine hochgeborene Familie zu schämen braucht und was das Vermögen betrifft, sind wir etwa nicht vermögend genug, über den Mangel eines solchen bei meiner zukünftigen Gattin hinwegzusehen?"

„Du hast da wirklich merkwürdige Ansichten, mein Sohn, mit solchen Prinzipien würdest Du Dich ganz vorzüglich als Volksredner und Vertreter der Demokratie eignen. Doch, Spaß bei Seite. Die Sache ist zu ernst, um sie ins Lächerliche zu ziehen! Und so will ich Dir denn nur noch kurz bemerken, daß Du auf dem besten Wege bist, meine väterliche Liebe und Gunst zu verscherzen. An Dir ist es, dies zu vermeiden. Wenn Du im folgenden Jahre mit Ehren Deine Examina bestehen sollst, so ist es durchaus nöthig, daß Du Dir alles aus dem Kopfe lässest, was Dich vom Studium abhalten könnte. Deshalb verlange ich von Dir, daß Du jeden Verkehr mit Fräulein Wollmer abbrichst. Oscar berichtete, wenn ich nicht irre, von einem Korb, den Du Dir bei ihr geholt hättest. Deine Aussage aber läßt dies nicht vermuthen."

Rudolph schwieg.

„Nun, ich wünsche, daß Du mir in dieser Sache reinen Wein einschenkest. Wie verhält es sich damit?"

Die Wahrheit gemäß schilderte Rudolph, was sich seit dem Goldheim'schen Ballabend zugetragen.

„Umsomehr bestehe ich darauf, daß Du das Wollmer'sche Haus nicht mehr betreten, überhaupt weder schriftlich noch mündlich mit Fräulein Wollmer weiterhin verkehren wirst. Willst Du mir das versprechen?"

Rudolph erblaßte. Was würde Dora von ihm denken? Und doch! Hatte sie nicht selbst ihn gebeten, unter keinen Umständen dem Vater ungehorsam zu sein?

„Es mag Dir sehr schwer fallen, ich kann's mir denken," fuhr Graf Helsen fort, „aber glaube mir, Rudolph, es ist zu Deinem eigenen Besten, daß ich dies Verlangen an Dich richte! Ja, ich fordere es von Dir, auf Ehrenwort mußt Du mir versprechen, bis nach Absolvirung Deiner Examina dieses Mädchen nicht mehr zu sehen. Du zögerst? Rudolph! Solltest Du Deinem Vater trotzen wollen, der es so gut mit Dir meint?"

Die sanften, gutmüthig eindringlichen Worte des Alten bewirkten, was ein starrer, strenger Befehl nicht erreicht hätte.

Bewegt schlug Rudolph in die ihm dargebotene Rechte ein, gerührt zog der alte Graf ihn an seine Brust und drückte einen zärtlichen Kuß auf seine Stirne.

„Recht so, mein Sohn! Du hast Dein Ehrenwort verpfändet. Du wärest mein Sohn nicht mehr, wenn Du es brechen würdest. Das merke Dir."

Ein Klopfen an der Thüre — und Graf Oscar trat ein.

So schnell auch Rudolph aus des Vaters Umarmung sich losgemacht hatte, da er den Eintritt des Zimmerkellners erwartete, hatte der junge Offizier doch mit einem schnellen Blicke die ganze Sachlage überschaut.

„Potztausend, vollständige Versöhnung!" dachte er bei sich. „Hatte ihn für starrköpfiger gehalten! Na, da heißt's gute Miene zum bösen Spiel machen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— In einem hochinteressanten Werk **„Aus dem innern Leben der Zigeuner"** schildert Doctor Heinrich von Wislocki den Lebenslauf einer zigeunerischen Dichterin. Derselbe bietet Stoff für mindestens zehn Schauerromane. Gina Ranjicic gehörte zum serbischen Wanderzigeunerstamme der Revelja. Zur Zeit der ungarischen Revolution war sie zehn Jahre alt. Kriegswirren und Verfolgungen trennten sie von ihren Verwandten. Ein armenischer Kaufmann, Joachim Dalenes in Belgrad, nahm das schutzlose Kind als Tochter in sein Haus. Gina erhielt durch ihn eine ausgezeichnete Erziehung. Sie be-

gleitete ihn nach seiner Heimath Konstantinopel. Er schickte sie hier in die armenische Schule und hielt ihr drei Jahre in einem gewissen Karl Berik einen deutschen Hauslehrer. Sein jüngerer Bruder und einziger Hausgenosse Gabriel verliebte sich in das schöne Zigeunerkind. Eines Tages trat er (nach Ginas eigenem Worten) zu ihr und fragte: „Willst Du meine Frau werden? Wenn Du willst, ziehen wir in jenes Zimmer hinüber und werden dort beide wohnen." Als echtes Naturkind fand Gina an dieser wunderbaren Brautwerbung nichts auszusetzen. Sie zog mit in jenes Zimmer hinüber und übernahm die Rolle der Hausfrau. Gabriel Dalenes war die Güte selbst; er überschüttete sie mit Kostbarkeiten. Sie fühlte sich an der Seite ihres „Gatten", wie sie ihn stets nannte, so glücklich, daß sie zu dichten begann, und zwar in türkischer, armenischer und zigeunerischer Sprache. Das „Glück" dauerte indessen nicht lange. Ein schöner Albanese Gregor Korachon gewann ihr leicht empfängliches Herz. Angeblich soll er sie unter dem Vorwande, der Sultan hätte die Ermordung aller Armenier, auch ihres Gatten befohlen, zur Flucht beredet haben. Thatsächlich ist ein Kaufmann Gabriel Dalenes im Jahre 1851 in Konstantinopel ermordet und beraubt worden. Ein flüchtiger Albanese wurde der That verdächtigt. Sicher hat Gina darum gewußt. Die heiße Reue, mit der sie in ihren Liedern des Gatten gedenkt, spricht laut für ihre Schuld. Der Albanese war zudem ein Abenteurer schlimmster Sorte. Officiell sollte er, als Angestellter eines Handelsvereins, dessen Mitglieder als Bedeckung begleiten, in Wahrheit gehörte er zu den albanesischen Räuberhorden und plünderte seine Schützlinge selber aus. Gina war auf allen Zügen seine treue Begleiterin. Schließlich wurde ihr jedoch das Abenteurerleben zuwider. Sie wollte nach Konstantinopel zurück. Er versagte den Wunsch — aus guten Gründen wahrscheinlich; es kam zu Streitigkeiten, schließlich verwundete er seine Geliebte mit dem Handschar an der Wange. Nur das Versprechen, sofort nach Serbien zu reisen und ihre Zigeuner-Verwandten zu ihr zu holen, konnte sie versöhnen. Für die Dauer seiner Abwesenheit brachte er Gina in das Haus eines Ungarn Andreas Kovacs in Adrianopel. Der Aufenthalt hier brachte ihr neue Herzensstürme. Ein serbischer Landsmann — sie nennt ihn nur den weißen Mann — erregte ihre Leidenschaft von Neuem. In gluthvollen Liedern besingt sie ihn, nur mit Furcht und Abscheu Korachon's gedenkend. Der weiße Mann lohnte ihre Neigung jedoch sehr schlecht. Er „stahl" ihr ihre Kleider und Schmucksachen; sie mußte seinetwillen das Haus des Ungarn verlassen. Arm und elend irrte sie durch Adrianopel; dabei gewann Korachon's Bild wieder den alten Glanz: als sie ihn endlich traf, war sie selig. Er hatte die liebe Verwandtschaft mitgebracht und überschüttete Gina mit fabelhaftem Luxus. Trotzdem zankten sie sich alle Tage. Die Zigeuner lebten nach Zigeunerart auf Korachon's Kosten, bis diesem die Sache zu viel wurde und er sie wieder nach Serbien schickte. Den Zigeunern behagte es aber durchaus nicht, daß sie den freigebigen Freund verlieren sollen; sie beredeten Gina, sie nach Serbien zu begleiten, und hofften, so auch Korachon zu fesseln. Die Aussicht erwies sich jedoch als trügerisch. Er ging nicht mit und kam auch nicht. Gina hatte es bei ihren Landsleuten sehr schlecht; sie wurde wie eine Gefangene gehalten; nur mit Hilfe eines Vetters gelang es ihr endlich, zu entfliehen. Ihr Weg ging nach Albanien zu dem Geliebten. Mit einem wahren Jubelgesang begrüßte sie das Land der weißen Berge. Leider brachte es ihr eine neue Enttäuschung. Gregor Korachon war mit einer jungen Albanesin nach Italien entflohen. Gina raste und — zog ihm nach. Sie durchwanderte das Land nach allen Richtungen, fand ihn aber nicht. In Syracus machte sie jedoch die Bekanntschaft Jocob Hornstein's, eines feingebildeten, rumänischen Kaufmanns; an seiner Seite fand sie endlich Ruhe. Er führte sie in die deutsche Literatur ein. Auf seine Veranlassung schrieb sie Novellen in zigeunerischer Sprache und übersetzte Platen's Gedichte in diese. Sechs Jahre dauerte das Glück. Da erkrankte Hornstein und starb. Seine Verwandten beschuldigten Gina der Giftmischerei. Drei Monate mußte sie im Gefängniß zubringen, dann ließ man sie frei und händigte ihr zehntausend Goldducaten, das Vermächtniß des Geliebten, ein. Die ersten zwei Jahre lebte sie in seinem Andenken — dann erwachte ihr Zigeunerblut. Sie ging nach Paris. Das Leben behagte ihr so gut, daß ihr Vermögen binnen zwei Jahren verthan war und sie „per Schub" nach der Heimath befördert wurde. Zwanzig Jahre hat sie hier noch bei ihren Verwandten gelebt. Am 17. Mai 1891 starb sie. Auf dem Grenzgebiet der slavonischen Ortschaft Biskupec liegt sie begraben.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.